anschläge



3

anschläge

Überlegungen zur gegenwärtigen Lage in Polen

Nr. 3 Nürnberg, Juni 1981 8,– DM

behauptete Ziel war von nun an, die Proletarier unter der Drohung der russischen Panzer arbeiten zu lassen, um die amerikanischen, deutschen und französischen Kredite zurückzuzahlen, während man ihnen die trostlosesten, der Bürokratie angemessenen materiellen „Befriedigungen" als Gegenleistung anbot, so jene Reisen in den Westen, die dazu bestimmt sind, die verdienstvollsten polnischen Arbeiter zu belohnen, oder selbst jene Hormonkälber, die z. Z. woanders unverkäuflich durch den Stalinisten Doumeng – einem hervorragenden Kenner auf dem Gebiet der Fälschung – mit Hilfe des französischen Staates zu niedrigem Preis aufgekauft werden, um sie nach Polen zu exportieren. Niemals hatte ein Staatskapitalismus, um sich an eine westliche Wirtschaft, die dem Bankrott geweiht ist, anzuhängen, weniger seine wahre Natur verhehlt und noch weniger Überzeugungskraft zu entwickeln versucht, um sein nicht zu rechtfertigendes Überleben zu rechtfertigen.

Am Anfang der Streikbewegung des Sommers 1980, die eine so schöne Zukunft vor sich haben sollte, fragte sich ein Journalist mit einer fast rührenden Unbefangenheit in Bezug auf das, was noch „die Partei des Herrn Gierek" war, neben der er nur die Kirche, den Papst und die intellektuelle Opposition als Kräfte sah, mit denen diese Partei rechnen müsse: *„Wird auch sie innerhalb einiger Jahre lernen mit einer Arbeiterbewegung zu leben?"* (Bernard Guetta, Le Monde, 5. Juli 1980). Und seitdem hat man gesehen, daß diese Partei innerhalb einiger Wochen mit dem zu leben versuchen mußte, was für jede bürokratische Macht auf ewig *unlebbar* ist: sie lernt also eher zu sterben, gezwungen sich täglich vor den aufständischen Arbeitern zu verbeugen, nur um neue Erniedrigungen einzustecken.

In der Tat, welch tragischeres Schicksal für einen Arbeiterstaat, als die Arbeiter frei ihre Intessen ausdrücken lassen zu müssen? Welch kläglichere Situation für eine totalitäre Ideologie als die, unwiderruflich das Monopol des sozialen Ausdrucks verloren zu haben? Aber bereits das von Gierek versprochene „zweite Polen" hatte seine Wahrheit in dieser Nacht zum 24. Januar 1971 * auf den Adolf-Warski Werften in Stettin, wo der Führer seine letzte Karte den Arbeitern gegenüber ausgespielt hat, rührselig, demütig bittend und schamlos schmeichelnd, um die Wiederaufnahme der Arbeit zu erreichen. Die Macht hält sich nur durch das am Leben, was ihr zur Geburt verholfen hat, und das, was der Macht von Gierek zur Geburt verholfen hatte, war kaum geeignet, sie aufrecht zu erhalten, denn es war nur seine Dreistigkeit, seine Person in die Waagschale zu werfen und sich vor den Arbeitern zu erniedrigen, um die soziale Revolution aufzuschieben. Seine Nachfolger haben sich die Lektion merken müssen, aber als sie sich selbst den Arbeitern gegenüber befunden haben, waren jene nicht mehr dieselben und man konnte sie nicht mehr mit etwas Heuchelei und schönen Worten hinters Licht führen: *„Wir sind jetzt anders, vor allem weil wir zusammen sind, also stärker. Wir sind anders, weil wir in dreißig Jahren gelernt haben, daß die Versprechungen Illusionen geblieben sind. Wir sind anders, weil wir gelernt haben, daß wir Ausbeutung verstehen müssen, wenn wir Gesundung hörten". (Solidarität,* Nr. 6, 27. August 1980)

Wenn also die polnischen Bürokraten selbstverständlich weiterhin lügen, und sogar bei den gegenwärtigen Umständen Überstunden machen müssen, so sind ihre tausend Teillügen nicht mehr von der zentralen Lüge der Ideologie garantiert: wenn der unversöhnliche Antagonismus, der die Arbeiterklasse der Bürokratie gegenüberstellt, auf welche Art auch immer nicht mehr geschminkt werden kann, und wenn das soziale Spektakel, gegründet auf die Identifikation der Arbeiterklasse mit der Bürokratie einstürzt, dann erscheint die Bürokratie offen als das, was sie im Geheimen schon immer war, der Ersatz

*) Diese Versammlung am 24. 1. 71 wurde auf Tonband aufgenommen. Der Text ist enthalten in: „ *Rote Fahnen über Polen*", Trikont-Verlag, München 1972.

einer herrschenden Klasse für die Warenwirtschaft. Die herrschende Klasse, deren einzige Perspektive seit zehn Jahren darin bestand, den Verkauf der Arbeitskraft der polnischen Arbeiter mit dem westlichen Kapitalismus zu verhandeln (das ist das, was sie ihre „Eingliederung in den Weltmarkt“ nennt), gibt so der rechtfertigenden Formulierung Trotzkis einen Sinn, den der Autor sicher nicht vorhergesehen hatte: *„In letzter Analyse ist der Arbeiterstaat eine Gewerkschaft, die die Macht erobert hat“ („Noch und immer wieder über die Natur der U.d.S.S.R.“*, Oktober 1939). Aber die Produktivität dieser Arbeitskraft, die bereits zweifelhaft war, ist heute vollkommen auf den Nullpunkt angelangt; d. h. sie wird für entschieden anti-ökonomische Aufgaben verwendet, mit einer Wirksamkeit, die den Optimismus wenig gerechtfertigt erscheinen läßt, den am letzten 24. November der französische Außenminister an den Tag gelegt hat: *„Die Polen gewährten Kredite kommen nach Frankreich in Form von Verträgen zurück“.* Die den Bürokraten gewährten Kredite sind von jetzt an *verlorene Kosten,* in der infantilen Hoffnung, daß sie ihnen ermöglichen könnten, einen sozialen Frieden zu erkaufen, der nicht mehr zu verkaufen ist, falls er es jemals war. Und das, was heute aus Polen kommt, kann nur alle Führer der Welt entsetzen.

Wie hat es das polnische Proletariat geschafft, das mit den härtesten Bedingungen der Unterdrückung zu kämpfen hat, entgegen aller Berechnungen und Erpressungen der Geopolitiker der Unterwerfung, zu einem Punkt zu kommen, wo es *in aller Ruhe* seine diversen Besitzer bedrohen kann, Europa in die Luft zu sprengen? Wir werden es sagen und unser einziges Ziel ist es, daß dieses Minimum an Solidarität einen Anstoß zu einer anders wirksamen Solidarität bietet.

DIE MITTEL SCHADEN ZU STIFTEN.

In der unabwendbaren Entwicklung der Krise der totalitären Bürokratien – von Peking bis Bukarest – war keine revolutionäre Bewegung vorhersehbarer als diese, durch die das polnische Proletariat jetzt diese Krise ihrer radikalen Lösung zutreibt. Offen oder stumm sich seit zehn Jahren weigernd, die passiven Objekte der bürokratischen Wirtschaftsverwaltung zu sein, haben die Arbeiter diese Überlebensbedignungen zum Tanzen gebracht, indem sie ihnen ihre eigene Melodie vorspielten. Die stalinistischen Führer, die das Überleben immer nur ideologisch verbesserten, um es besser auf das strikte Minimum beschränken zu können, mußten seit 1971 zu hohen Preisen einen Schein sozialen Friedens erkaufen, indem sie die Nahrungsmittelprodukte subventionierten. Ihr einziges Programm war das wiedereinzusetzen, was sie mit allen Managern der Welt „den wahren Preis“ nennen, und das ist ohne Zweifel die einzige Wahrheit, deren Feinde die Proletarier sind, denn das ist jene ihrer Entfremdung. Die Bürokraten wollten auf dem Markt diese „Wahrheit“ realisieren, diese Wahrheit der Gesetze der verselbstständigten Ökonomie, aber die Arbeiter straften diese Selbstständigkeit durch ihre Streiks und ihre Rebellionen mit Lügen, und brachten die tiefere soziale im Warenpreis kristallisierte Wirklichkeit ans Tageslicht, die der Ausbeutung der Arbeitskraft. Diese seit dem Sturz von Gomulka verflossenen zehn Jahre hat die von Gierek geführte Bürokratie darauf verwandt, zu versuchen, dort erfolgreich zu sein, wo Gomulka gescheitert war, und zuletzt hat Gierek Gomulka folgen müssen, und hat so die weise Voraussicht im Volkswitz gerechtfertigt, der seinen Machtantritt begleitet hatte: *„Was ist der Unterschied zwischen Gierek und Gomulka? – Keiner, aber Gierek weiß es noch nicht.“*

Aber diese für die Bürokratie verlorene Zeit war keine verlorene Zeit für das Proletariat: es hat seine Erfahrungen der Selbstorganisation bis dahin entwickelt, in der polnischen Gesellschaft *die Wahrheit* zu installieren, *die keinen Preis hat,* die, die aus dem sozialen Dialog geboren wird, aus der freien Diskussion aller Probleme. Die Antwort eines Arbeiterdelegierten von Danzig am 17. August 1980 gegenüber dem mäßigenden Rat eines der „Experten“ des KOR, der anregte, den Bürokraten *„eine Ausgangstür zu lassen“: „Man läßt ihnen einen Ausgang, weil man sie*

regieren läßt"; diese Antwort in einer perfekten humoristischen Bescheidenheit vorgetragen, gibt den ganzen Inhalt einer Situation wieder, wo die stalinistische Bürokratie an einen Zustand gelangt ist, wo sie *nur noch die Macht* hat, während sie sich aller Bedingungen, unter denen sie diese Macht ausüben könnte, entledigt sieht; und wo die „Ausgangstür", die ihr großzügigerweise die Arbeiter lassen, stark der Freiheit ähnelt, alles zu akzeptieren, die einzige Freiheit, die die Bürokratie selbst lange Jahre hindurch der Bevölkerung gelassen hat. Eine Umkehrung der Situation, die z. B. in den komischen Protesten der früheren Einheitsgewerkschaft – heute reduziert auf die Dimension ihres Polizeiapparats – gegenüber dem wenigen Aufheben auftaucht, das die Führer von ihr machen, die eher damit beschäftigt sind – und das versteht man – Übereinkünfte mit den Arbeitern selbst zu schaffen.

Die Unentschlossenheit der polnischen Bürokratie im Verlauf der letzten Periode wird weniger außergewöhnlich erscheinen, wenn man die dramatische Lage bedenkt, auf die sie das Proletariat reduziert hat, indem es eigensinnig ihr ganzes ökonomisches Programm sabotiert. Wie soll man regieren, wenn man den Proletariern die Mittel, Schaden zu stiften, nicht mehr wegnehmen kann und noch weniger ihren Willen Schaden zu stiften? Genau das haben uns die polnischen Stalinisten gezeigt, indem sie die Irrtümer mit einer Ungeschicklichkeit anhäuften, die ihnen sicherlich nicht persönlich zukommt: welche Besitzerklasse hätte es angesichts eines solchen Gegners viel besser machen können? Es liegt nicht daran, daß sie jemals widerstrebt hätten, von ihrer Polizei Gebrauch zu machen: aber die Repression konnte nicht mehr ausreichen, das Selbstvertrauen, das sich die Proletarier aneigneten, zu zerstören, während sie die wachsende Lähmung des Regimes bemerkten. Trotzdem, die Initiativen des Repressionsapparates haben schließlich sehr wohl eine entscheidende Rolle gespielt, aber ganz im Gegensatz zu dem, was er wollte, als er einige seiner Provokationen begangen hat, die für im Fallen begriffene Mächte fatal sind, und die deren kopflose Diener notwendigerweise begehen

Jedes Zurückweichen der Macht hat ihren Ruin beschleunigt. Der Zusammenstoß 1976 hatte von Neuem das wirkliche Kräfteverhältnis zwischen den Klassen enthüllt. Die Bürokratie hatte sich vor der Erhebung der Arbeiter wieder in den Klauen desselben Dilemmas befunden und war genauso unfähig eine Vorgehensweise zu wählen: entweder mußte man das Übel ignorieren in der Hoffnung, daß es von selbst verschwände oder es ohne alle Bedenken angreifen und für immer alle für die Rationalisierung der Wirtschaft notwendigen Maßnahmen durchdrücken. Selbst zutiefst über die Vorgehensweise geteilt, wollten die Bürokraten etwas von jeder Methode anwenden und haben, ohne sich einen Freund mehr oder einen Feind weniger zu schaffen, diese Leistung vollbracht, die Arbeiter durch ihre *Zaghaftigkeit* zu provozieren. Schlecht ausgedacht und gleichermaßen schlecht ausgeführt war die Entscheidung, die Preise der Nahrungsmittel am 1. Juli 1980 zu erhöhen. Die Behörden glaubten geschickt vorzugehen, indem sie eine nach der anderen Preiserhöhung durchführten, ohne sie alle gleichzeitig und überall anzuwenden und Lohnerhöhungen da zuzugestehen, wo die Arbeiter spontan in Streik traten. So machten sie nichts, als ihren Mangel an Selbstvertrauen zu verdeutlichen. Das Fehlen von Gewalttätigkeiten von Seiten der Arbeiter im Gegensatz zu 1970 und 1976, für das einige sich glaubten beglückwünschen zu können, zeigte eher das Bewußtsein, einen langatmigen Kampf zu beginnen, an einem *Augenblick der Wahrheit* angekommen zu sein, wo der eine oder andere Gegner einen entscheidenden Vorteil erringen mußte, und wo dieses Gleichgewicht brechen mußte, das jedem der beiden nur die Kraft gab, zu verhindern, daß der andere seine Projekte nach seinem Willen ausführte. Durch die Ausdehnung der Bewegung in Panik geraten, begann die Bürokratie Lohnerhöhungen überall dort zuzugestehen, wo die Arbeiter zum Streik entschlossen schienen, selbst da, wo man ihnen nur die Absicht unterstellte. Der grobe Zynismus der Bürokraten, die

noch glauben, während alles solche Berechnungen Lügen ſte, die Unterwerfung der von ihnen Ausgebeuteten kaufen zu können, ging sogar soweit, d. Löhne in ein und demselben Unternehmen nur für die Streikenden zu erhöhen. Kurz, die in die Enge getriebenen Stalinisten blieben ihrer selbst treu; aber es gibt Zeiten, wo die Banalität der Mißachtung usreicht, um außergewöhnliche Resultate zu erzielen, weil jene, die deren Objekt sind, diese so gewaltsam empfinden, daß jeder Anschein einer Mäßigung ihnen von jetzt ab als Betrug und als zusätzliche Beleidigung erscheint. So haben die Bürokraten durch ihre nicht koordinierte Offensive das Proletariat nur gezwungen, in sich selbst die Mittel zur Verteidigung und zum Angriff zu finden, um seinen Krieg zu führen und sich zu stärken. Die Willensregungen, die Sache wieder in die Hand zu bekommen, hatten als Ergebnis nur, mehr Einigkeit zu erzwingen, das Proletariat zu nötigen, sich neue Mittel auszudenken, um unmittelbarer seine Macht zu vergrößern. Das war die Schaffung der Gewerkschaften.

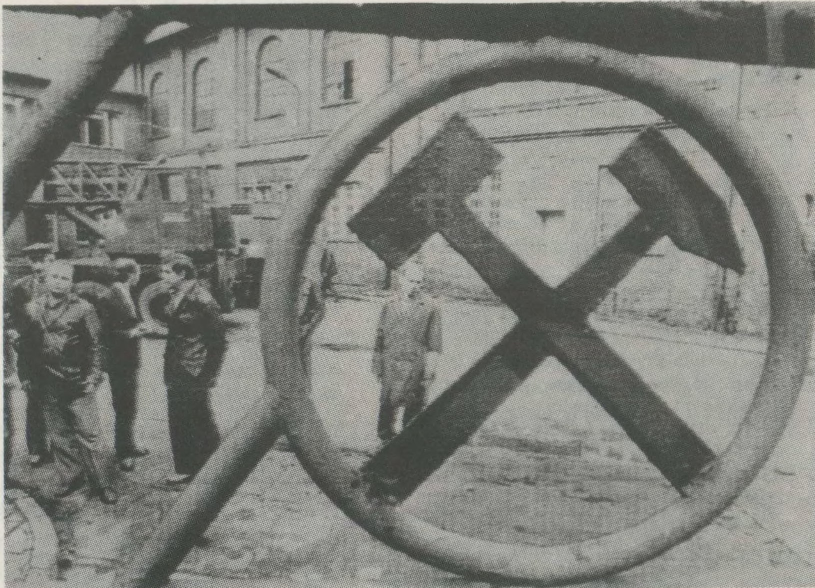
ALLES DER REIHE NACH.

Laßt uns hier bemerken, wie bei unseren Zeitgenossen die bedauernswerte Gewohnheit andauert, trotz der täglich daraus entstehenden Mißerfolge das Wort für die Sache zu nehmen, und nicht nur, wenn sie direkt wie die französischen Stalinisten an dieser Verwirrung interessiert sind. Weil die polnischen Arbeiter ihrer autonomen Organisation zunächst den Namen „Gewerkschaft" gegeben haben, haben wir einerseits gesehen, daß sich alle die bestärkt fühlten, die wünschten, daß die Polen eine bürokratische Führung unterstützen, die geeignet sei, die Ausbeutung zusammen mit den vorhandenen Bürokraten mitzubestimmen; ein blöder, eines Trotzkisten gerade würdiger und offensichtlich völlig irrealer Traum. Außerdem, symmetrisch dazu, findet man Individuen mit revolutionären Absichten, von denen man deshalb zurecht etwas mehr Klarblick fordern darf, die diese Arbeiter streng tadeln, als hätten sie offenbar noch nicht einmal die gewerkschaftliche Misere überwunden; solche Revolutionäre finden keine einzige wirkliche Revolution gut genug für sich: das ist ihre einzige Art, sich selbst die Radikalität ihrer Forderungen zu bestätigen. Wir werden sie nicht der Befriedigung berauben, die ihnen diese einzige Erfüllung ihres Extremismus verschafft: obwohl das stimulierte Gesabber dieser Puristen der Terminologie Schlechtes für ihren Scharfblick während einer revolutionären Krise in Frankreich ankündigt, ist es uns weniger wichtig, uns bei diesem lächerlichen Fetischismus aufzuhalten, als die Ernsthaftigkeit und die Größe des Projekts zu verteidigen, von dem die polnischen Proletarier ein Beispiel geben.

Man muß also sagen, ohne zu befürchten, das Offensichtliche zu bekräftigen, daß die Organisation, die sich die polnischen Arbeiter begonnen haben zu geben, genausowenig einer Gewerkschaft wie der CGT oder der CFDT gleichgesetzt werden darf, wie die vom Gomulkismus rekuperierten Arbeiterräte jenen der Rebellen von Kronstadt gleichgesetzt werden dürfen. Die Radikalität der revolutionären Bewegung in Polen schließt nicht aus, daß die Proletarier Realismus beweisen; und gerade dieser Realismus ist es, der in dieser nicht umkehrbaren Offensive, wo *„eine Sache nach der anderen kommt"*, *erschreckend* für alle Mächte ist. Selbstverständlich haben die lokalen Bedingungen der Bewegung eine Form gegeben, die die ihre ist. Vor allem haben die Arbeiter das Glück gehabt, wenn man so sagen darf, nicht die Stalinisten aus ihren Versammlungen schmeißen zu müssen, da jene sich bereits durch ihren totalitären Besitz der Macht über die Produktion von jeder Arbeiterrealität entfernt haben. Und folglich setzt das, was sie erringen müssen, um der bürokratischen Macht das geringste Zugeständnis abzwingen zu können, bereits ein Niveau von Selbstorganisation voraus, von dem ausgehend sie mit ihrer möglichen Kraft neue Bedürfnisse und neue Aufgaben spontan entdecken. Die so in der direkten Aktion des Klassenkampfes gemachte Erfahrung, verbunden mit dem Bankrott der bürokratischen Wirtschaftslenkung, der zur aktuellen politischen Auflösung führt, hat der

Bewegung den sie kennzeichnenden außerordentlich vereinten Charakter gegeben. Die aufständische Arbeiterklasse konzentriert in sich die revolutionären Interessen der polnischen Gesellschaft, d. h. ihre Interessen schlechthin und sie weiß das. Sie bemüht sich nicht um irgendwelche theoretische Forschung über ihre eigene Aufgabe und ganz besonders nicht durch die Mittlerrolle von „Experten", deren Mäßigung heute offensichtlich irrealistisch ist, denn sie findet direkt in den Notwendigkeiten des Kampfes den Inhalt und den Gegenstand ihrer autonomen Aktivität. Es sind die Konsequenzen ihrer eigenen Handlungen, die sie vorwärtstreiben, denn sie muß jedes Mal um das, was sie bereits erreicht hat zu verteidigen, mehr erlangen und weiter die bürokratische Organisation des Lebens bis zu dem Moment ruinieren, wo sie sie auf anderer Basis neu konstruieren muß.

Was war und was kann in diesem Prozeß, wo der Appetit an der Freiheit angeregt wird, wenn man beginnt, an ihr zu kosten, die Rolle der Organisation Solidarität sein? Mit der Forderung nach einer unabhängigen Organisation, handelte es sich für die polnischen Arbeiter darum, das Terrain ihrer Emanzipation zu erobern; und für alle Reformisten innerhalb und außerhalb der Bürokratie handelte es sich darum, ihnen zu erlauben, auf diese Art unter der Anleitung „erleuchteter" Führer an der Rettung der polnischen Wirtschaft teilzuhaben. Aber der Inhalt, den die Arbeiter dieser Organisation gegeben haben, hat schnell alle versöhnlerischen Phrasen hinter sich zurückgelassen. Durch diese „Verhandlungen" hindurch, die sich jedesmal *um das Wesentliche* drehen, um die taktische Notwendigkeit des Augenblicks, in der sich alle revolutionären Möglichkeiten verdichten, berührbar werden, vernimmt man die authentische Stimme des Proletariats, wie es sein Projekt in seiner Aktion entdeckt, deformiert durch den schlechten Geruch verwaltungstechnischen Spezialistentums, durch Ausdünstungen, die gut zeigen, daß noch andere Einflüsse als die der Arbeiter am Werke sind; aber sie können im Moment nichts anderes tun, als der Bewegung zu folgen, indem sie stückweise ein Programm reformistischer Ein-



Streikende Bergwerkarbeiter in Oberschlesien.

richtungen verkaufen, das en bloc von den Ereignissen überholt ist.

Das bedeutet sicherlich nicht, daß weder die Gesamtheit der polnischen Arbeiter, noch ein wesentlicher Teil von ihnen, heute ein Bewußtsein ihrer Aktion in der Terminologie der modernen revolutionären Theorie hätte. Wer könnte darüber erstaunt sein, wenn nicht jene, die sich vorstellen, daß Arbeiter zu Dialektikern werden, indem sie ihre eigene Revolution wie „Theoretiker" ihres Schlags führen, weil sie davon träumen, so im Namen ihres Dienstalters eine gewisse Bedeutung zu erhalten? Ohne Zweifel ist es nicht nutzlos, daß die in einer Revolution begriffenen Proletarier bereits von den hauptsächlichen theoretischen Resultaten der Klassenkämpfe unserer Epoche Kenntnis besitzen. Sie können sie aber ziemlich leicht in ihrer konkreten historischen Erfahrung wiederentdecken, wenn sie nur genau wissen, was sie nicht mehr wollen; und besonders dort, wo sie sich direkt dem konterrevolutionären Ausgang jener Klassenkämpfe gegenüber sehen: die totalitäre Bürokratie und ihre Ideologie. Nun wissen die polnischen Arbeiter sehr genau, was sie nicht mehr wollen und es reicht, die 21 Forderungen der Streikenden von Danzig zu lesen, um zu sehen wie stark dies der bürokratischen Beherrschung selbst ähnelt. Die handelnde Gemeinschaft, die sich auf solcher Grundlage gebildet hat, muß notwendigerweise in ihrer eigenen Organisation die Bedingungen einer neuen Gesellschaft entdecken, von der die Spezialisierungen und die Hierarchie ausgeschlossen sein werden; oder sie wird verschwinden, um von Neuem der lügnerischen Gemeinschaft des Arbeiterstaates den Platz zu überlassen.

DIE BESTE DER TAKTIKEN

Was wiegen gegenüber einer solchen praktischen Realität die persönlichen Absichten und Konzeptionen jener, die es wegen ihres durch ihren Mut im Verlauf der vorhergehenden Periode eingebrachten Prestiges geschafft haben, seit Beginn der Krise die Rolle des Wortführers der Bewegung zu spielen, d. h. im wesentlichen Walesa und Kuron? Laßt uns zunächst wiederholen, daß die Geschichte sehr mystisch wäre, wenn in ihr die „Zufälle" keinerlei Rolle spielten, zu denen man den Charakter der Männer zählen muß, in denen sich die Massen zu erkennen beginnen, während sie selbst neue Bedingungen schaffen. Aber solche „Zufälle" werden durch andere unvorhergesehene Umstände sicherlich kompensiert, die von der allgemeinen Logik des Prozesses bestimmt werden. Wenn Walesa erklärt: *„Ich handle in den Tag hinein, ich gehe Schritt für Schritt vor . . . ich sehe die Probleme, eines nach dem anderen, wie sie sich stellen"*, (*France-Soir*, vom 1. Dezember 1980) so drückt er dadurch sein besonderes Talent aus, wenn es notwendig ist, (wie im August 1980 in Danzig) eine Kehrtwendung zu vollziehen und dem Rhythmus eines revolutionären Prozesses zu folgen, der seinerseits das eigene Vorhaben begreift, indem er es verwirklicht, und die Bewegung dadurch unter Beweis stellt, daß er voranschreitet. Und die listige Mäßigung eines Walesa, von dem man denken kann, daß er wirklich die Stalinisten haßt, läßt gleichermaßen an das alte Rezept denken, nach dem es dumm ist , eine *„Sache zu verlangen, während man im vornherein sagt: ‚Damit werde ich das oder jenes Böse tun'. Gib dich zufrieden, von einem Menschen seine Waffe zu bekommen, ohne ihm zu sagen, daß du ihn damit töten willst; wenn sie in deiner Hand sein wird, wirst du deine Lust befriedigen können." (Machiavelli)*

Wie auch immer die Anteile zwischen dem taktischen Geschick und der kompromißlerischen Mäßigung in den Positionen von Walesa ausfallen ist, eine Revolution nicht irgendeine politische Machenschaft und in diesem Fall, wie es Iwan Svitak aus der Tschechoslowakei sagte: *„ist die Wahrheit die beste der Taktiken, weil sie die Taktik ausschließt."* Wenn einmal eine gewisse Schwelle überschritten ist, wie in Polen durch den Rückzug der Regierung vor dem Streik in Danzig, haben die Proletarier auf keinen Fall etwas zu gewinnen, wenn sie nicht ihre Forderungen entschieden vortragen, die sicherlich im Hinblick auf jedes politische

Kalkül völlig maßlos sind; im anderen Fall können sie sich nur schwächen, indem sie ihre Partei durch Unentschlossenheit demobilisieren, während sie durch das, was sie bereits getan haben, den berechtigterweise terrorisierten Gegner keinesfalls für sich gewinnen können, und sie werden erdulden müssen, daß er sich über das, was sie hätten tun können, rächen wird. Wenn Walesa sagt: *„Wir haben einen unersetzlichen Trumpf: wir haben nichts zu verbergen. Wir sagen die Wahrheit. Wir sind ganz und gar ehrlich. Wir handeln in vollster Offenheit"* (ebenda), so drückt er das aus, dem er selbst Rechnung tragen muß: das Bewußtsein, das die Arbeiter in ihrem Kampf gegen die lügnerische Bürokratie errungen haben, die Wahrheit sei Mittel und Ziel ihrer Bewegung zugleich.

In dieser Perspektive ist es nicht das Wichtige, daß gewisse Mitglieder der Solidarität in der Partei eingeschrieben sind, die katholische Religion ausüben oder von einem Kompromiß mit der Bürokratie träumen, sondern, daß die Arbeiter sich zu organisieren verstehen, um die praktischen Bedingungen der Wahrheit gegen die alten Mechanismen des Geheimnisses und der Hierarchie zu verteidigen, die den Manövern der einen oder der anderen das ihnen fehlende Terrain liefern würden. Der beunruhigendste Aspekt in diesem Sinne ist, daß die Basis der Solidarität unter den nationalen Verantwortlichen die Gegenwart dieser sog. Experten toleriert hat, die sie aber niemals ausgewählt hat und deren Ernennung keinerlei Diskussion unterlag. Jene sind in jedem Fall nicht einmal schlechte Delegierte – ein guter Delegierter ist, wer die Macht und die Verantwortlichkeiten der Versammlungen stärkt – aber sie wurden auf Anhieb die Vertreter der Interessen der Bürokratie gegenüber den Arbeitern.

Nur so kann davon die Rede sein, die Organisationen zu kritisieren, die die Proletarier Polens angefangen haben aufzubauen, während man bedacht sein muß, diese Kritik nicht mit den Kritiken zu vermengen, die man ohne unnötige Nuancen jenen Intellektuellen vorhalten muß, deren Akzeptieren der „Experten"-Rolle für die Probleme der Arbeiterklasse *bestenfalls* ihre Ignoranz des zentralen praktischen Problems dieser Arbeiterklasse zeigt; dieses besteht darin, keinem Spezialisten die Formulierung ihrer Aufgaben anvertrauen zu können (das ist ohne Zweifel bei Kuron und den Mitgliedern des KOR der Fall); und *schlechtestenfalls* weist dieses Akzeptieren auf ihre rekuperierenden Absichten hin (das ist sicherlich bei den katholischen Intellektuellen und den Ökonomisten oder Journalisten der Fall). Die Erklärungen eines Geremek z. B., der geradeheraus behauptet, daß die Bewegung, die sich von Danzig ausgebreitet hatte, *„nichts Subversives an sich hatte im Hinblick auf die in Polen herrschende soziale Ordnung", (Le Monde,* vom 17. Dezember 1980), berühren sicherlich nicht die Verantwortlichkeit der in der Solidarität organisierten Arbeiter, die, da sie keine Geschichts-Professoren an der polnischen Akademie der Wissenschaften sind, ein bißchen besser die historische Tragweite ihrer Handlungen kennen. Sie sind im Gegenteil – nicht von einem außenstehenden dogmatischen Standpunkt aus betrachtet, sondern weil sie die Konsequenzen in ihrer Praxis tragen müssen – für die Straflosigkeit der so ihr Amt mißbrauchenden Sprecher verantwortlich, deren konterrevolutionäre Bedeutung genau diejenige sein wird, die sie ihnen zugestehen werden.

Was auch passiert, die unabhängige Organisation als Leitmotiv ist für das Proletariat der bürokratischen Länder dasjenige, das alle anderen bestimmt, weil allein die Existenz einer solchen Organisation bereits das Dementi der ganzen an der Macht befindlichen Ideologie und die Schaffung des praktischen Terrains der Wahrheit darstellt. Aber darüberhinaus erfährt das Proletariat seinen Sieg bereits darin, daß es durch die Umstände, die es selbst geschaffen hat, vorwärtsgestoßen, von jetzt an in seiner eigenen Organisation die eigenen Interessen gegenüber jedem Ausdruck der Macht siegen lassen muß.

Bevor wir sagen, wie die polnischen Proletarier diesen Punkt erreicht haben, müssen wir noch die Frage der lokalen katholischen Kirche und ihrer Rolle an-

schneiden, die bei den Routine-Denkern des abstrakten Radikalismus ein Unverständnis hervorgerufen hat, das mindestens dem des unabhängigen Syndikalismus gleich kommt.

JEDE FÄLSCHUNG NAGT AM LEBEN

Die Rolle der polnischen Kirche war in der vergangenen Periode genauso wirksam wie widersprüchlich: diejenige einer treuen Unterstützung der bürokratischen Macht, die gleichzeitig vor nichts zurückwich, um ihre Herrschaft über die Gesellschaft sicher zu stellen. Bis sie von ihren Ex-Gläubigen gehenkt werden, kann man sagen, daß es die polnischen Pfaffen in einer bewundernswerten Weise verstanden haben, die Verteidigung der etablierten Ordnung, die ihnen als Gegenleistung eine Macht garantierte, die sie nirgends sonst im Osten erhoffen konnte, mit dem Überleben eines nationalen Bewußtseins, aber auch eines wirklichen Klassenbewußtseins bei den Proletariern in Einklang zu bringen, deren Existenz täglich von der bürokratischen Lüge geleugnet wurde. Diejenigen, die mit ihrer Pseudo-Radikalität bewaffnet sich darüber wundern, daß sich die Kirche einen solch beherrschenden Einfluß über das Polen von heute bewahren konnte, und die soweit gehen würden, sich über das aufzuregen, was für sie das Zeichen einer extremen Rückständigkeit wäre, zeigen nur, daß sie nichts vom Wesen unseres alten Feindes der Religion, begriffen haben und daß die rudimentärste Dialektik in das, was sie anstelle eines Hirns haben noch nicht vorgedrungen ist. Diese katholische polnische Kirche, Pfeiler der bürokratischen Gesellschaft ist auch diejenige, die nicht aufgehört hat, in den letzten Jahren das Auftauchen einer „neuen Klasse" zu denunzieren – *„einige tausend am Gipfel der sozialen Pyramide"*, erklärte kürzlich ein bischöflicher Text – deren Herrschaftsweise sie in einer Weise analysiert hat, die immerhin weit über den gewöhnlichen Linksradikalismus hinausreicht.

„Meine Freunde, laßt uns der Wahrheit ins Gesicht sehen. Und bei uns, was gibt es da? Anderswo regiert den private Kapitalismus, und wir haben einen Staatskapitalismus. Nun ist das aber ein primitiver Kapitalismus, noch schlimmer als der Privat-Kapitalismus. Denn, zu guter letzt, wenn der Unternehmer seine Profite herauszieht, hat der Arbeiter zumindest das Recht zu streiken, er kann die Justiz einschalten, es gibt nationale und übernationale Instanzen. Und bei uns, wenn der Arbeitgeber die Justiz und die Gewerkschaften in seiner Hand hat, ist das ein reiner Kapitalismus. Hier kann man bis zuletzt ausbeuten, der Arbeiter hat nichts zu sagen. Die Gewerkschaften sind nichts als Reintreiber, anstatt Verteidiger zu sein. Sie treiben die Angestellten zu extremen Anstrengungen, dazu, ihre Kräfte bis zuletzt zu erschöpfen ..." Diese eminent subversive Rede wurde von Hochwürden Ignacy Tokarczuk in der Kathedrale von Przemysl am 3. März 1976 gehalten. *„Jede Fälschung nagt am Leben"*, fügte dieser Bischof hinzu, der sich nicht scheute *die Farm der Tiere* von George Orwell zu zitieren, um an die berühmte bürokratische Definition der Gleichheit zu erinnern. Und er schloß, indem er die drei folgenden Ratschläge gab: *„Zuerst lebt, meine lieben Freunde, in der Wahrheit. Macht alle Fälschungen im Gesetz offenkundig (...) Zweitens, liebe Freunde: brecht die Barrieren der Angst, habt nicht nutzloserweise Angst. Der Instinkt der Angst hat immer schädliche Konsequenzen (...) Drittens, macht keine persönliche Karriere zum Schaden des öffentlichen Interesses. Verkauft euch nicht der Lüge, der Konspiration, denn wer sich auf zwei Stühle setzen will, riskiert herunterzufallen. So verliert man das Leben."* Welcher Revolutionär würde diese drei Rezepte nicht auf sein Konto nehmen? Wenn solche Reden die polnischen Proletarier imprägniert haben, kann man erwarten, daß jeder Versuch der „Normalisierung" von seiten der internationalen Bürokratie zum Scheitern verurteilt ist, wie auch immer die Massaker sein werden, die die Partei des Genickschusses noch in der Lage sein wird auszuführen.

Diese mutige, aber von der Notwendigkeit diktierte Haltung hat der polnischen Kirche erlaubt, ein Prestige zu erringen, das ohne Bruch bis zur Intervention der baltischen Arbeiter erhalten blieb. *„Vor*

dem Krieg war die Kirche rückschrittlich und der Kommunismus pries die Ideen des Fortschritts; heute ist das umgekehrt", schrieb 1973 Antoni Slonimski, der immerhin als Rationalist und „Libertärer" angesehen wird. Adam Michnik, obwohl Atheist, unterläßt es nicht zu bemerken, daß der Prozeß der „Sowjetisierung der Sprache" – die fundamentale Etappe der „Sowjetisierung der Kultur" , die darin besteht, dem Volk das aufzuzwingen, was George Orwell eine „Neusprache" genannt hat – besonders von Seiten der polnischen Kirche einen lebhaften Widerstand hervorgerufen hat: die Versuche der historischen „Analphabetisierung" der Gesellschaft haben sich so an einem Widerstand gestoßen, den sie nicht in der Lage sind zu überwinden. Selbstverständlich haben die Verantwortlichen der katholischen Kirche, was auch immer die Aufrichtigkeit und die Ablehnung der Unmenschlichkeit dieses oder jenes ihrer Mitglieder sein mögen, der bürokratischen Monstrosität einen solchen Widerstand nicht entgegengesetzt, um die Massen zur Revolution anzustacheln, die ebenso der anderen Monstrosität ein Ende bringen würde, die in der Herrschaft des Katholizismus besteht, sondern ganz einfach deshalb, um durch Ausnahmemittel in einer Ausnahmesituation die Basis ihrer Macht zu erhalten, indem sie den Fortbestand ihrer historischen Wurzeln und des Nationalbewußtseins der Polen sicherstellte. Sie haben sich daher als der notwendige Verhandlungspartner der Bürokratie eingespielt, die es seit einigen Jahren nicht versäumt, der katholischen Kirche die Ehrbezeichnungen zu gewähren, die sie verdient. Der Premierminister Pinkowski erklärte so auf dem Landtag am 5. September 1980: *„Ich hoffe, daß die katholische Kirche für das Wohl des Landes handelnd, die Aktion der Regierung verstehen und unterstützen wird. Die letzten Tage haben uns den Sinn der Verantwortlichkeiten, den Patriotismus der katholischen Hierarchie und der immensen Mehrheit des Klerus gezeigt."*

Und in der Tat weiß die polnische Kirche, wenn sie auch nicht den bürokratischen Horror ignoriert, daß, wenn man nicht aufpaßt, die Proletarier zu den bedauerlichsten Exzessen fähig sind, wenn sie sich von der Umklammerung der Bürokratie befreien. Sie versäumt es niemals, wenn diese Notwendigkeit spürbar wird, zur Ruhe und zur Wiederaufnahme der Arbeit zu mahnen, und ihre Appelle zum Liberalismus, die für die Obrigkeiten bestimmt sind, werden durch die Appelle an die Arbeiter zur Opferbereitschaft und für das Anwachsen der Produktivität begleitet. 1976, nach den „bedauerlichen Vorfällen Ende Juni", erklärte deshalb die 154. vollständige Konferenz des polnischen Episkopats: *„In der Gewißheit, daß die wirtschaftliche Situation des Landes in diesem Augenblick schwierig ist, hat jeder die Pflicht zu ihrer Verbesserung beizutragen. Deshalb appelliert die Konferenz an alle Schichten der Gesellschaft, an alle Bürger, die Anstrengung für eine gewissenhafte Arbeit zu intensivieren, und bereit zu sein, Entbehrungen für das öffentliche Wohl zu akzeptieren, um die Ordnung in der Gesellschaft aufrecht zu erhalten. Gewissenhaft zu arbeiten ist eine moralische Pflicht, sich Entbehrungen auferlegen zu können, eine christliche Tugend. Die gewissenhafte Arbeit und der Opfergeist hängen von dem Vertrauen in die Macht ab, Vertrauen, das durch wirkliche Aufmerksamkeit und Anstrengungen für das Wohl aller Bürger gewonnen werden kann"*. Gleichermaßen sprach am 24. August 1980 Monsignore Kaczmarek vor den Mitgliedern des Streikkomitees von Danzig: *„es ist zu bemerken, daß das verlängerte Fernbleiben von der Arbeit, ein möglicher Aufruhr oder Blutvergießen im Gegensatz zum Interesse der Nation stehen"*. Am 26. August erklärt der Primus Wyszynski, unterstützt von einer Papstbotschaft in Tschenstochau, dem größten religiösen Zentrum des Landes feierlich: *„Manchmal darf man nicht zuviel verlangen, umsomehr als die Forderungen, wenn sie gerechtfertigt sind, niemals auf der Stelle befriedigt werden können . . . Der Streik ist ein kostspieliges Argument, sein Preis wiegt schwer auf der Wirtschaft, was dem Leben der Nation und der Menschen einen Schlag versetzt"*. Obwohl die Medien dieser Erklärung eine bis dahin unvorstellbare Publizität zur Verfügung stellten, scheint ihre Wirkung



Walesa und Kardinal Wyszynski, der polnische Nosferatu. Ein bunuelscher Pfaffe im Hintergrund.

sehr ungewiß zu sein: denn das Unglück der katholischen Kirche besteht darin, daß die polnischen Proletarier die Reden der Priester akzeptieren, solange sie im Sinne ihrer Befreiung sind, sich aber von ihnen mit Gleichgültigkeit abwenden, sobald sie ihnen den Verzicht und die Resignation predigen. Wie könnte es auch anders sein, da doch derjenige, der in Rom gerade eine Delegation der Solidarität mit allem angemessenen spektakulärem Prunk empfangen hat, gleichzeitig seine aktive Unterstützung den politisch-finanziellen Aktivitäten jener Priestergesellschaft des Heiligen Kreuzes und des Opus Dei, gegründet 1928 in Spanien, zukommen läßt – dort wurde die größte multinationale Gesellschaft des spanischen Kapitals, RUMASA, die mehr als dreihundert Unternehmen kontrolliert, davon 21 Banken, „Octopus Dei" getauft, weil sie von einem der Mitglieder dieser Priestergesellschaft kontrolliert wird – und deren Ziel es ist, *„sich in der Welt mit allen Mitteln auszubreiten"*?

EINE GUT ORGANISIERTE UND BEWUSSTE ARBEITERKLASSE

Die bürokratische Welt findet sich durch all das sehr geschwächt und dieser Verlust blieb auf die Ausflüchte und die Uneinigkeiten nicht ohne Wirkung, die stark dazu beigetragen haben bis heute die Anwendung des sozialistischen Allheilmittels auf das aufrührerische Polen zu verzögern: die bewaffnete Intervention.

In Erwartung dieser Intervention könnte man sich mit der Lektüre der Erklärun-

gen vergnügen, wenn der Einsatz nicht so groß und das Schicksal so vieler Menschen nicht in Frage stünde, Erklärungen, durch die sich die Bürokraten aller Länder ausgezeichnet haben und die genauso liederlich wie blödsinnig sind. In einem Land lebend, das seine Besitzer Frankreich nennen, ist es uns angenehm, wenigstens die schlauen Analysen von Charles Fiterman, dem Sekretär des Zentralkomitees der kommunistischen Partei Frankreichs, zu zitieren, der am 14. August 1980 entdeckt hat, daß Polen *„unter den Auswirkungen der kapitalistischen Krise und besonders der im Kapitalismus wütenden Inflation“*, litt, oder auch, daß *„die Probleme, die dieses Land kennenlernt der rapiden Entwicklung geschuldet sind, die es im Lauf der letzten zehn Jahre durchgemacht hat.“* Solche Versicherungen, falls sie nicht einfach Heuchelei der Dummheit sind, können nur dazu anregen, den Mut nicht sinken zu lassen: die Stalinisten, wenn sie alle Duplikate desselben Musters sind, werden nicht einmal verstehen, woher die Hiebe kommen, die sie niederschmettern werden.

Was die lokale Bürokratie betrifft, so hat sie während zweier Repressionen in einer sich in der Anhäufung von „Reichtümern“ ergehenden Euphorie gelebt, von dem das Güterinventar des Fernsehdirektors, Maciej Szczepanski, einer Art infantilen Parodie des neureichen Luxus der westlichen Länder, eine ziemlich präzise Vorstellung gibt und zugleich enthüllt, bis zu welchem Punkt die Dekadenz dieser Klasse vorangeschritten ist, deren historisches Vorhaben niemals aus etwas anderem bestand als darin, *in ärmlicher Weise* die Entwicklung des westlichen Kapitalismus des 19. Jahrhunderts nachzuahmen. Sobald sie mit der einzigen Wirklichkeit konfrontiert wurden, deren Aufkommen ihr sozialer Kodex nicht vorhersah, haben solche Individuen niemanden enttäuscht: sie waren sich in ihrer Schlappheit wie in ihrer Arroganz selbst treu. Die Worte *„ich akzeptiere, ich unterschreibe“* von Jagielski, als er überstürzt die Vereinbarungen von Danzig am 31. August 1980 unterzeichnete, sind jetzt in die Geschichte eingetreten. Währenddessen können sie nicht verhehlen, daß die Bürokratie auch wenn sie in diesen Tagen, in denen sich der Einsturz ihrer Welt ankündigte, den Eindruck machen konnte, daß sie am Absaufen sei und daß ohne Zweifel viele Ratten bereit wären, den Dampfer zu verlassen, doch noch über Kräfte verfügte, die zu ignorieren nicht entschuldbar wäre. Die „modernistische“ Fraktion der lokalen Bürokratie hat nicht auf das Projekt verzichtet, so illusorisch es auch sei, ihre scheußliche Fassade zu übertünchen, auf die Gefahr hin, die Partei zu säubern und mit aller notwendigen Überzeugungskraft das Spiel der Demokratisierung zu spielen: derselbe Stanislas Kania, der bis dorthin das Sekretariat der Armee und der Polizei und um das Maß voll zu machen, das Verhältnis zur Kirche betreute, bestätigte vor dem Zentralkomitee der PVAP am 8. September 1980: *„Wir werden Sorge tragen, daß die neuen Gewerkschaften sich auf die von ihren Organisatoren angekündigte Art und Weise entwickeln werden; wir werden darüber wachen, daß sie ein Getriebe der sozialistischen Demokratie sein werden“*.

Am 15. Oktober bekräftigte er seine ganz sonderliche Konzeption des in seinem Wesen selbst *„nicht mehr umkehrbaren Wandlungsprozesses“*, in den sich Polen gestürzt habe und versicherte, daß die stalinistische Partei *„den neuen Gewerkschaften ihre Unterstützung geben werde, weil ein Teil der Arbeiterklasse der Meinung ist, daß sie eine Garantie gegen die Wiederholung von Irrtümern darstellen und weil die Gründer der neuen Gewerkschaften erklärt haben, daß sie sich auf der Linie der Basisprinzipien des Sozialismus befänden“*. Der Vize-Premierminister und seinesgleichen hatten sehr gut verstanden, daß – wie es der Vertreter der Regierung, Barcikowski am 31. August 1980 in Stettin sagte: *„die Nation und der Staat eine gut organisierte und bewußte Arbeiterklasse nötig haben“*.

Ihrerseits verteidigten sich die offiziellen alten Gewerkschaften so gut sie konnten und ihre Führer zeigten sich schwerfällig als freudlose Clowns der Bürokratie. Der Präsident der nationalen Gewerkschaften von Breslau, Stanislaw Do-

magala, erklärte im Rundfunk: „*Unsere Mitgliedszahlen könnten abnehmen, aber es sind nicht die Zahlen, die uns interessieren. Ich glaube nicht, daß unsere besten Anhänger uns verlassen werden, ganz besonders jetzt nicht, wo wir unsere Schwächen überwinden. Genauso wie die neuen Gewerkschaften wollen wir, daß die gerechtfertigten Forderungen erfüllt werden. Immerhin haben wir Jahre der Erfahrung hinter uns. Die Errungenschaft der Arbeiterbewegung können nicht durch ein einziges, noch so tragisches Ereignis wieder rückgängig gemacht werden.*" Und am 21. September 1980 antwortete Romuald Jankowski, einer dieser traurigen Clowns, neuer Präsident des Nationalrats der Gewerkschaften, einem neugierigen Journalisten, der seine *Streikerfahrung* kennenlernen wollte: „*Ihre Frage ist eine Provokation, sie wissen sehr gut, daß ich keine habe, aber ich werde von der Erfahrung der anderen profitieren*".

Selbstverständlich konnten ihre ausländischen Kollegen keine Ausnahme bilden. So stellten in Paris, neben Georges Séguy (Generalsekretär der C.G.T.) am 2. September 1980, während einer ergötzlichen Pressekonferenz zwei polnische Bürokraten ihre Konzeption der Geschichte dar: „*Wir haben entschieden, daß die Gewerkschaften eine Organisation der Arbeiterklasse und nicht für die Arbeiterklasse sein werden, das bedeutet, daß die Lohnempfänger selbst entscheiden müssen. Wir haben gesagt, daß die Streikkomitees sich in Gewerkschaften umwandeln könnten. Seit der 16. Sitzung sind wir eine unabhängige, autonome und selbstverwaltete Organisation*", erklärte einer von ihnen, Wieslaw Scholz, Chef der internationalen Abteilung des Zentralrats der offiziellen Gewerkschaften. So fand sich nach der Integration der Fabrikräte durch Gomulka 1956 auf einer „Konferenz der Arbeiter-Autonomie" unter Kontrolle der Partei, der seltsame Begriff der „*Staatsautonomie*" wiederbestätigt, von dem keiner bezweifelte, daß ihm eine vielversprechende Zukunft gewiß ist, da ein unlängst erfolgtes Reformprojekt, das anläßlich des nächsten außerordentlichen Kongresses der Partei präsentiert werden wird (Ende März/Anfang April 1981), * „*sich an die jugoslawische Selbstverwaltung anlehnt, indem es vorschlägt, daß die Arbeiterräte ermächtigt sein sollen über die Verteilung der verfügbaren Mittel in Bezug auf die Investitionen und der Lohnmasse zu entscheiden*" (*Le Monde*, vom 13. Januar 1981). Und ein anderer dieser Bürokraten, Lopatka, juristischer Berater der Gewerkschaft, ebenfalls ein autorisierter Vertreter, wie Séguy sagte, enthüllte eine ebenso unerwartete Wahrheit: „*Es gab keine Konfrontation, sondern gemeinsame Realisierung, um neue Bedürfnisse zu befriedigen*". Schließlich gab die Offenbarung, derzufolge dieser Gewerkschaftsberater an den Verhandlungen von Danzig in der Regierungsdelegation teilgenommen hatte, dieser Probe des Elends im bürokratischen Milieu den letzten humoristischen Zug, der ihm noch fehlte. Und wie um diese Clownerie zu vollenden, hat sich der Zentralrat der Gewerkschaften, auf dessen Repräsentativität Séguy dermaßen bestanden hatte, wenige Wochen nach dieser erinnerungswürdigen Pressekonferenz selbst aufgelöst.

PERINDE AC CADAVER

Während sich diese üble Maskerade abspielte und während die PCF, die niemals die Forderungen der polnischen Arbeiter veröffentlicht hatte, bekräftigte (*L'Humanité*, vom 1. September 1980): „*Sagen wir es ganz klar, die Entwicklungen, die die polnische Situation diese Woche erfahren hat, und die Unterzeichnung der Verträge zwischen den Streikenden und der polnischen Regierung freuen uns*", und während ihr Gewerkschaftsanhängsel am selben Tag erklärte: „*Die CGT freut sich über die Beschlüsse, die gefaßt wurden und die die wesentlichen Forderungen der Arbeiter beantworten*", blieben die östlichen Bürokraten abwartend und bestätigten periodisch, aber mit relativer Diskretion die wesentlichen Prinzipien der stalinistischen Welt. Erich Honecker, Chef des ostdeutschen Staates, bekräftigte am 13. Oktober 1980, daß „*Polen soziali-*

---

*) Dieser außerordentliche Parteitag der PVAP wurde inzwischen auf den 14. Juli 1981 vertagt.

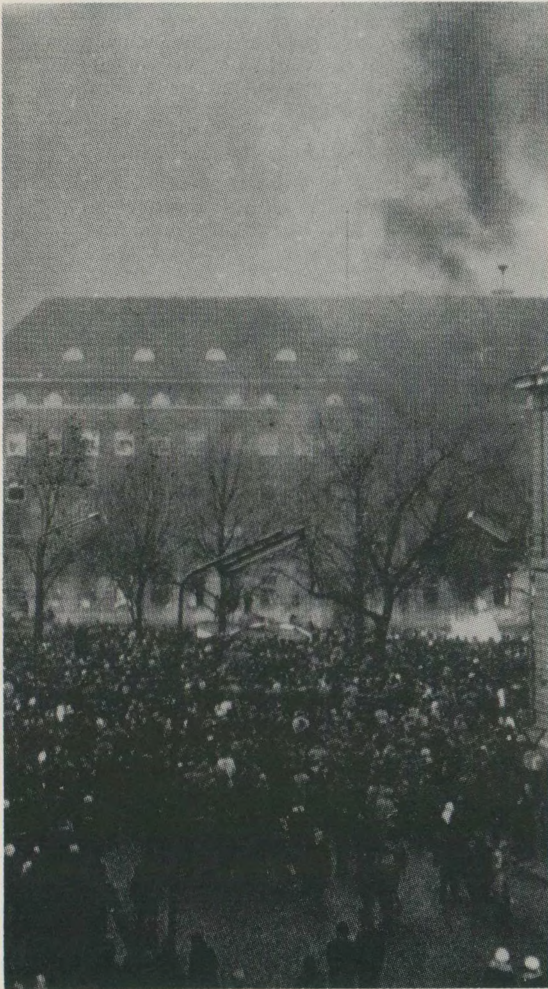
stisch bleiben wird". Die Agentur TASS nahm die traditionellen Litaneien gegen die *„subversive Aktivität der antisozialistischen Elemente"* und gegen die *„deutschen Revanchisten"* wieder auf. Der Ideologe vom Dienst der *Prawda* bezog sich auf seinen geliebten Chef Lenin, um daran zu erinnern, daß *„er lebhaft die sogenannten ‚freien' Gewerkschaften kritisiert hat, die sich von der Lösung der dem Staat obliegenden Aufgaben abwenden, ‚frei' in Bezug auf die Endziele des Arbeiterklassenkampfes für den Sozialismus und den Kommunismus, ‚unabhängig' von den dem ganzen Arbeitervolk gemeinsamen Interessen. Ein solcher Standpunkt war und bleibt entweder eine bürgerliche Provokation niedrigsten Grades oder ein vollständiges Unverständnis, eine unterwürfige Wiederholung der Schlagworte von gestern".* Aber all das entsprach nur der Verwaltungsroutine, so sehr war es allen vom Anfang der Bewegung an klar, daß der Umfang der Ereignisse und die Kühnheit der polnischen Arbeiter jeden Versuch der Rechtfertigung der etablierten Ordnung unnütz machten, und daß deren Aufrechterhaltung von dem Moment an, wo das Chaos unvermeidbar sein würde, an die einzigen Gesprächspartner delegiert werden würde, die die Bürokratie den Aufständischen entgegenzustellen vermag: die Panzer der russischen Armee.

In ihrem Angriff gegen die bürokratische Welt ist es das weltweite kapitalistische System, gegründet auf das Gleichgewicht des Schreckens und auf die Arbeitsteilung zwischen „totalitären" und „demokratischen" Regimes, die die polnischen Proletarier in Frage stellen. Alle Anstrengungen der alten Welt tendieren also nur dahin, die polnischen Arbeiter zu isolieren und sie auf den rechten Weg der produktiven Arbeit zurückzuführen, mittels einiger materieller Kompensationen, bezüglich deren Ausmaß die westlichen Staaten – besonders die USA und Deutschland – sehr wohl gezeigt haben, daß sie nicht geizig sind.

Niemand kann die Entschiedenheit voraussehen, die die Polen in der Zukunft beweisen können; wir wissen wenigstens, welche Qualitäten sie bereits bis heute und unter den schlimmsten Bedingungen bewiesen haben: umso lächerlicher erscheinen die von der Demokratie vorgesehenen „Hilfen", umso schmutziger deren mittels Millionen von Dollars gespeiste Überbietung der moskowitischen Bürokratie, die ebensosehr besorgt ist, die wirtschaftliche Abhängigkeit Polens zu steigern. Es geht nicht mehr nur darum, durch die Ausbeutung der Arbeitskraft der polnischen Arbeiter Geschäfte zu machen, sondern auch auf Dauer ihre Passivität sicherzustellen. Die Interessen des westlichen Kapitalismus sind heute in Polen so groß, daß die Möglichkeit einer russischen Intervention, insofern sie sicherstellt, daß diese enormen Investitionen auf normale Art und Weise ihre Früchte tragen, mit einem „Realismus" ins Auge gefaßt worden ist, den ziemlich gut das *Wall Street Journal* vom 21. August ausdrückte: *„Angesichts der finanziellen Position Polens, faßte ein Bankier die schlimmste Hypothese ins Auge, daß die Unruhen von Danzig eine russische Intervention nach sich ziehen. Der Kredit Polens wäre umso mehr konsolidiert, denn Rußland befindet sich in einer wirtschaftlich solideren Position als Polen".* Und der ehemalige amerikanische Verteidigungsminister, James Schlesinger, machte, während die Medien der ganzen Welt die alarmierendsten Gerüchte verbreiteten, folgende Bemerkung: *„Es war nach den Ereignissen von Prag, als die Entspannung ihre günstigste Periode erfahren hat".*

Die heilige Union des Weltkapitalismus hat sich ohne zu zögern reformiert; die Verwünschungen, die traditionellerweise durch die Staatschefs und Politiker der „freien Welt" auf den „Totalitarismus" und den „Kollektivismus" geworfen wurden, wurden durch allseitige Übereinstimmung genau zum nötigen Zeitpunkt *vergessen:* die Gesetze des Spektakels zwingen seine Akteure dazu, die Spielregeln nicht zu fälschen; sobald im übrigen die Proletarier anfangen, im Sinn einer wirklichen Befreiung zu handeln, d. h. für die Abschaffung des Staates und der Ware, entblößt sich die ganze Ideologie der Menschenrechte und der demokratischen Freiheiten der falschen Verlockungen, die sie auf die einfachen Seelen ausüben

konnte, um als das zu erscheinen, was sie ist: das *Alter ego* des „realen Sozialismus" (dem sie unterschiedslos als abstoßender oder schmeichelnder Gegensatz dient). Diese Einstellung findet ihren zynischsten Ausdruck in der Bemerkung des italienischen Außenministers Colombo nach der Unterzeichnung der Verträge von Danzig: *„Der Sieg der polnischen Arbeiter kann als ein Ereignis von historischer Bedeutung betrachtet werden . . . Die westlichen Länder haben zu diesem Sieg beigetragen, indem sie eine vorsichtige Zurückhaltung bewahrten"*.



Brennendes Parteihaus, das bei dem Aufstand in Stettin 1970 angegriffen wurde.

Aber diese „Unterstützung" war sehr wohl die „Solidarität" aller Pseudo-Revolutionäre, aller professionellen Feinde der Bürokratie wert, deren lächerlichstes Beispiel in Frankreich jene „Ligue communiste révolutionnaire" war, deren genauso weitschweifige wie verlogene Bezeichnung Analysen deckt, deren Blödheit sogar einen Rocard, * diesen Kandidaten für eine eventuelle Rettung polnischer *boat-people*, als ein Individuum von annehmbarer Intelligenz erscheinen lassen würde: *„. . . Offensichtlich verlangen die Arbeiter von Danzig, natürlich von einem sehr viel höheren Lebensniveau aus dasselbe, was die Arbeiterbewegung in Frankreich oder Deutschland gegen Ende des 19. Jahrhunderts verlangte (Gewerkschaftsrecht, Demonstrationsrecht etc.). Aber die Bourgeoisie hat eine Reihe dieser Errungenschaften zum Gesetz machen können, weil über all diese „demokratischen" Gesetze ein Gesetz herrscht, das allen anderen übergeordnet ist: das Gesetz des Marktes . . . Aber in Polen, der UdSSR oder der Tschechoslowakei gibt es nichts dergleichen. Und selbst wenn es die Propaganda jeden Tag wiederholt, so ist es trotzdem wahr, daß der Kapitalismus abgeschafft wurde. Die polnischen Arbeiter machen also sehr zu recht die Regierung direkt verantwortlich. Im Gegensatz zu dem, was sich in den kapitalistischen Gesellschaften ereignen könnte, beraubt dieses Infragestellen der Führer durch die Arbeiter die Macht jeder Rechtfertigung"*. Diese Sätze von Alain Krivine *(Le Matin*, vom 21. August 1980) versäumen es nicht, dem Leser etwas zu enthüllen, dessen Bedeutung niemandem entgehen wird: falls die polnischen Arbeiter es wagen, sich am Staat und an allen Strukturen der Gesellschaft zu vergreifen, so deshalb, weil der Kapitalismus bei ihnen schon abgeschafft worden ist. Diese Unglücklichen, die nicht das Glück haben von „revolutionären Kommunisten" unterrichtet worden zu sein, wußten dieses alles ändernde Detail nicht, und werden es ohne

*) Michel Rocard: ehemaliger Gegenspieler Mitterands in der sozialistischen Partei Frankreichs, jetziger Minister für Planerfüllung.

Zweifel noch lange Zeit nicht wissen. Gott sei Dank sind sie wenigstens von Grund auf ehrlich geblieben: einem Kommunique der LCR nach zielt ihre „*fantastische Revolte nicht darauf ab, den Kapitalismus wieder einzusetzen*".

Die polnischen Arbeiter haben den Vorteil für sich, alle die Organisationen wirklich gegen sich aufzubringen, die dem Überleben und selbst einer modernistischen Erneuerung der alten Welt geweiht sind, da keine von ihnen *die Wahrheit ihrer Bewegung* akzeptieren konnte, genausowenig wie sie niemals die Wahrheit der Gesellschaft akzeptiert hatten, gegen die sie opponierten. Ein Bürokrat wie Séguy blieb ganz in seiner Rolle als er erklärte: „*Die Erfahrung, die in Polen gemacht wird, stellt keine Fragen in Bezug auf den gewerkschaftlichen Pluralismus, sondern nach einer Ausdehnung der Einflußmöglichkeiten und der gewerkschaftlichen Freiheiten*" (27. August 1980), oder auch: „*Wir kennen keine polnischen Arbeiter, die sich um die Schaffung anderer Gewerkschaften als jener bemühen würden, die es bereits gibt*" (29. August 1980). Niemand würde daran denken über die Ordnung zu staunen, die auf diese Weise in den Köpfen der Bürokraten herrscht, selbst wenn alles um sie herum zerfällt! Aber was soll man zu den sogenannten Radikalen sagen, die es für gut hielten, sich einzumischen? Es heißt nicht, sich auf das Bedeutungslose oder das Lächerliche zu stürzen, wenn man ihren Beitrag erwähnt, denn er erinnert daran, daß das sogenannte radikale Denken nicht dem Elend entrinnt, von dem es glaubt, *einige* unter den allgemein offensichtlichsten *Aspekten* verstanden zu haben. So zeigt der „Aufruf an die polnischen Proletarier", ein mit „der Aufsässige" unterzeichneter Anschlag, außer einer unglaublichen Suffisanz ein verwirrendes Fehlen jeden Sinnes für Humor. Nachdem er in schmeichlerischen Sätzen an die Bewegung von 1970 und in kritischen Sätzen an jene von 1976 erinnert hat, zögert er nicht festzustellen: „*1980 wollt ihre eine freie Gewerkschaft, wo es haufenweise Führungskandidaten gibt. Der kapitalistische Staat erkennt sie an, dieser Staat, der es so gut verstanden hat, die Lektionen aus der Vergangenheit zu lernen und die Notwendigkeit der Gewerkschaften für sein Überleben zu begreifen. Aller Gewerkschaften und aller „realistischen Oppositionen". Ist es die Verzweiflung an einer offensichtlich blockierten Situation, die euch dazu treibt, euer Geschick anderen zu überlassen? Indem ihr euch von Spezialisten der falschen Forderung vertreten laßt, erlaubt ihr dem Staat sich auf euren Rücken mittels der unwürdigen Erpressung der sozialen Absprache zu stärken*". Dieser Aufruf würde es verdienen, in vollem Umfang zitiert zu werden, denn er stellt eine Art Archetyp der „radikalen" Verwirrung dar: demnach sind also die polnischen Proletarier nicht nur zurückgeblieben, sie sind Opfer eines wirklichen Rückschritts und durch eine unerklärliche Schicksalshaftigkeit führt sie jeder ihrer Aufstände dazu, immer mehr auf ihre Autonomie zu verzichten, immer mehr die Staatsmacht und die Macht falscher Vertreter zu stärken. Während die in Danzig entstandene Bewegung sich unaufhörlich radikalisiert, erklären unsere „Radikalen" den Polen von oben gelehrt herab, in den beleidigendsten Formulierungen, daß sie auf den tiefsten Grund ihrer Entfremdung angekommen sind. Wollen wir wetten, daß die künftige polnische Revolution durch diese Aufsässigen als der letztliche Triumpf der Bürokratie interpretiert werden wird!

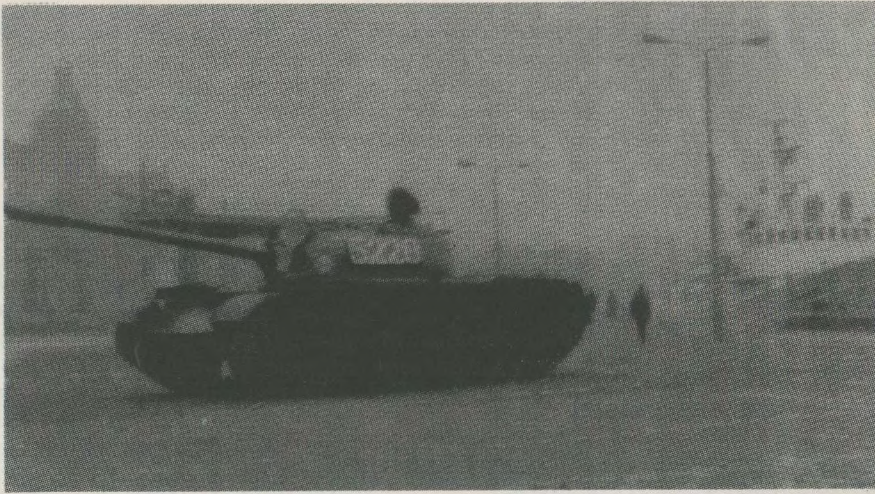
Trotz der Schwierigkeit der Aufgabe haben es die Verfasser einer Broschüre mit dem Titel „Reise nach Polen, 1. - 15. September 1980", die *um ein Haar* Proletarier von Danzig getroffen hätten, geschafft, sich auf ein noch höheres Niveau des Kretinismus zu erheben: „*Benebelt durch die zahlreichen Wodkagläser, die wir auf polnische Art hinuntergestürzt haben, beginnen wir einige Sätze aneinanderzureihen, die mit Hilfe unseres Wörterbuches übersetzt wurden. Die außerordentlichen Schwierigkeiten, die sie haben, darauf zu antworten, da das Büchlein in unserem Besitz nur einen lächerlichen polnisch-französischen Wortschatz umfaßt und das Auftauchen von zwei Striptease-Tänzerinnen, werden die Fortsetzung auf morgen verschieben*".

Ein solches Scheitern macht jeden Kommentar überflüssig.

Sollte das, was in diesem Land als Denken gilt, durch ideologische Unfähigkeit oder durch einfache Blödheit dazu verurteilt sein, dauernd an den undiskutierbarsten revolutionären Offensichtlichkeiten vorbeizuführen? Man könnte es glauben, wenn uns nicht viel zu seltene Interventionen manchmal eines besseren belehrten. So haben die Verfasser des Anschlags „Perinde ac cadaver", der im Mai 1980 verteilt und mit „einige Kannibalen" unterschrieben wurde, im Rahmen einer sehr schätzenswerten Analyse der Rolle der religiösen Fäulnis in der spektakulären Gesellschaft und ganz besonders der Rolle seiner Furzifizienz Wojtyla, klar den Grund der polnischen Frage aufgezeigt: *„. . . in Polen, wo sich seit zehn Jahren das Schicksal des gesamten Ostblocks im ununterbrochenen Kampf abspielt, den dort das, nach dem italienischen, kämpferischste Proletariat Europas führt, hat die stalinistische Partei nicht gezögert, einen Beistandspakt mit der unabhängig scheinenden Kirche zu schließen, indem sie ihr jede Freiheit läßt, die allgemeine Forderungsbewegung zu kontrollieren und zu rekuperieren. Das Kommunique der am 9. Mai 1980 versammelten Bischöfe in Warschau drückt es klar aus: „Diese Gespräche (mit den Verantwortlichen der Partei) tragen den gemeinsamen Anstrengungen aller Polen zum Wohl des Landes bei und werden der Kirche, der Gesellschaft und dem Staat dienen . . . Die Verstärkung der Repressalien (gegen die Fordernden) erfüllt uns mit Unruhe und schafft soziale Spannungen". Es geht darum, in Polen zu retten, was zu retten ist und die letzte Warnung sagt es gut, den kleinsten Faux-pas in der Repression zu vermeiden, der zu einem allgemeinen Aufstand führen würde. Kein Zweifel, daß unter solchen Umständen der katholische Abfall seiner Gewohnheit nach zur Mäßigung und zur Rückkehr der Ruhe auffordert; im Augenblick muß man vor allen Dingen der Radikalität der künftigen Aufstände vorbeugen, indem man die unmittelbaren Ziele der Proletarier – die Abschaffung der Klassengesellschaft, der Wirtschaft und des Staates – in konfusionistischen Forderungen nach Menschenrechten ertränkt, die nichts sind als die quantitative Definition der scheibchenweisen Freiheiten zum Gebrauch für durchprogrammierte Sklaven".*

EIN WIRKLICH UNGLAUBLICHES KLIMA

Der Konflikt, der Ende Oktober 1980 die stalinistischen Machthaber Polens und die Führer der Solidarität bezüglich der Aufstellung der Gewerkschaftsstatuten gegenübergestellt hat, die vom Warschauer Gericht im Sinne der ausdrücklichen Anerkennung der führenden Rolle der Partei und der Negation jedes realen Streikrechts zynisch abgeändert worden sind, hatte ohne Zweifel für einen der Bewegung außenstehenden und dem Bewußtsein der wirkenden Negation fremden Beobachter keine entscheidende Bedeutung: warum sollten denn jene, die in der Gründung einer unabhängigen Gewerkschaft – zu ihrer Freude oder zu ihrem Bedauern – nichts weiter sahen als die erste Etappe eines demokratischen Prozesses, in dem diese Organisation immer mehr dazu kommen würde, *das Spiel mitzuspielen,* und eine konstruktive Opposition als autorisierter Gesprächspartner gegenüber einer erneuerten Bürokratie zu konstituieren, warum sollten sich jene denn gar so hartnäckig weigern, die Überlegenheit der Partei *über die Gewerkschaft* anzuerkennen, während doch diese Überlegenheit bereits im Punkt Nummer zwei der Verträge von Danzig *für den Staat* anerkannt worden war? Genauso, was das Streikrecht betrifft, hatten nicht die Führer der Solidarität in ihrem Entwurf der Statuten das Risiko von wilden Streiks und die Mittel ihnen zuvorzukommen, vorgesehen? Die schwerfälligsten und *geschäftigsten* Bürokraten, für jene Zuvorkommenheit unempfänglich, schätzten, daß man noch expliziter sein müsse und bestimmten durch die Vermittlung des Warschauer Gerichts, daß *„die Streikorganisation sich nicht im Widerspruch zu den in Kraft befindlichen gesetzlichen Normen befinden dürfe"*, was übrigens nichts als eine zusätzliche Zweideutigkeit war in Anbetracht des Zusammensturzes der offiziellen Gewerkschaften



Die Wahrheit der Partei: Panzer gegen Streikende in Stettin 1970

und der Tatsache, daß zahlreiche Interessen die „Solidarität" dahingehend ausrichteten, die Rolle eines Eckpfeilers für eine neue Legalität zu spielen. Übrigens hatte die „Solidarität" bereits in mancher Gelegenheit einen mäßigenden Einfluß ausgeübt und mehr als einen wilden Streik beendet. Und trotzdem war es dieser Punkt, wo manche nicht zurückweichen wollten und andere nicht zurückweichen konnten. In Walbrzych bewirkte der Gewaltakt des Warschauer Gerichts, daß der Sitz der neuen Gewerkschaft knapp einem Ansturm der Arbeiter entging, die überzeugt davon waren, daß sie von ihren Führern betrogen worden waren: und überall bereitete sich der Gegenstoß vor, der angesichts einer solchen unverschämten Provokation nichts anderes als der Generalstreik sein konnte.

Währenddessen führten die Versöhnler, die sich in beiden Lagern befanden, ihre Aufgabe ungebrochen weiter: der frühere Kultusminister Kazimierz Kukol erklärte im Fernsehen, daß die Gruppe Walesa eine *„positive Aktion"* zugunsten des *„sozialen Friedens"* ausgeführt habe und erwähnte lobend ihre Intervention in Ursus am 23. Oktober 1980, um einen wilden Streik zu verhindern. Aber alle Anstrengungen von Walesa und Kuron zugunsten der Mäßigung stießen auf eine immer entschlossenere Haltung der Arbeiter. Die Entscheidung, vom 12. November 1980 an einen Generalstreik auszulösen, falls die den Gewerkschaftsstatuten beigefügten Veränderungen nicht für ungültig erklärt würden und das Streikrecht nicht bekräftigt würde, genügte nicht einmal mehr zu ihrer Besänftigung, denn viele von ihnen sahen nicht die Notwendigkeit ein, ihren Ausbeutern diesen Aufschub zu gewähren. Das MKS von Danzig hatte in der Tat nach Art eines „Minimalprogramms", * das am 12. November 1980 fällig sein sollte, eine neue Reihe von Forderungen durchgedrückt, die die Bürokraten zwangen, ihren Entschluß – ohne jedoch ihr Gesicht retten zu können – öffentlich zu ändern: war nicht eine von den Forderungen die dahingehend präzisierte Veröffentlichung der Statuten der Solidarität durch die

*) Dieses „Minimalprogramm" enthielt einen Katalog von 11 Forderungen zur Durchsetzung des Danziger Abkommens. Folgende Forderungen waren neben der Nichtänderung der Statuten u. a. enthalten: Rationierung der Lebensmittel, die zu knapp sind; Änderung des Modus der ausgezahlten Lohnerhöhungen zugunsten der unteren Lohngruppen und die Anerkennung der „Land-Solidarität".

Massenmedien, *daß die Gewerkschaft jede Veränderung dieser Statuten zurückgewiesen hatte?*

Als am 30. Oktober 1980 jener „*freundschaftliche Arbeitsbesuch*" angekündigt wurde, zu dem in Moskau die Parteichefs und die polnische Regierung eingeladen worden waren, konnte man nicht umhin, die Ähnlichkeiten der Situation mit der Reise Dubceks nach Moskau 1968 aufzuwerfen: diese Ähnlichkeiten wurden es im allgemeinen zugunsten defätistischer Schlußfolgerungen, aus denen am häufigsten der Wunsch herausragte, daß der „gesunde Menschenverstand" überwiegen sollte, daß die Sozialpartner verstehen würden, daß sie dazu verdammt seien, eine Übereinkunft zu treffen, um das Schlimmste zu vermeiden, oder zumindest gezwungen seien, ihre Zusammenstöße in Grenzen zu halten, die den Proletariern das Überleben der Wirtschaft und der polnischen Nation auferlegen würden. Wer hatte vorausgesehen, bis wohin die polnischen Arbeiter im Falle einer russischen Intervention entschlossen waren zu gehen? Diese Möglichkeit war trotzdem von allen und von Anfang an ins Auge gefaßt worden und hatte nicht aufgehört, jeden Versuch hellsichtiger Bewertung des Konflikts zu belasten. Jetzt, da die Intervention näherzurücken schien, befanden die polnischen Proletarier sich keineswegs in der lähmenden Lage, bloß hin und herzureden. Mit allen Mitteln entschlossen, Widerstand zu leisten, bereiteten sie sich auf die Verteidigung Warschau's und auf die Untergrundaktion vor, beraten von Männern, die sich bereits 1944 * erhoben hatten. Bernard Guetta – der immerhin einer der wenigen französischen Journalisten war, die keinen Gefallen daran fanden, nur Lächerliches und Unbedeutendes zu berichten – hatte zu diesem Thema einen unglücklichen Gedanken, der sehr erhellend für die von vielen geteilte Verwirrung ist: „*In einer vollkommen ruhigen Stadt hat sich innerhalb weniger Tage im Innern der Gewerkschaftsbewegung ein wirklich unglaubliches Klima entwickelt, ein Klima von überzogenem Romantizismus, den Polen allzuoft in seiner Geschichte gekannt hat*". Man muß glauben, daß dieser „*überzogene Romantizismus*" nicht immer nachteilige Folgen hatte: wenn das am 30. Oktober 1980 von der Agentur TASS verbreitete Kommunique sich zuguterletzt damit zufrieden gab, den Wunsch auszudrücken, daß die polnischen Arbeiter es verstehen mögen, „*die schweren Probleme politischer und wirtschaftlicher Entwicklung, die sich stellen, zu lösen*" und sich sogar jeder präzisen Drohung enthielt, so konnten einige wenig wohlwollende Geister sehr wohl dazu gebracht werden, das Offensichtliche zu konstatieren. Daß, wenn man jede geopolitische Überlegung zur Seite stellt, die Entschlossenheit der polnischen Arbeiter nicht umsonst in dieser seltsamen Bewährungszeit war, die von einer herrschenden Klasse ihren künftigen Totengräbern gewährt wurde und daß sogar die Stalinisten, weit von ihrem Glauben der Unbesiegbarkeit entfernt, heute um ihre Sterblichkeit wissen und daß die letzte Niederlage sich nähert.

KLUFT

Die Ausflüchte und Tendenzkämpfe inmitten der polnischen Bürokratie, die die ganze folgende Periode ausfüllten, hatten keinen anderen Grund: jeder versuchte auf seine Weise ein Übereinkommen mit der Geschichte zu treffen, um die Ausbeuterklasse zu schonen. Die Überlebensprojekte waren verschieden genug, damit sich die Effizienz des politisch-polizeilichen Apparats weitestgehend neutralisiert fand und es unmöglich wurde, eine in sich zusammenhängende Aktionslinie gegenüber der polnischen Arbeiterbewegung zu gründen und aufrechtzuerhalten. Daß ein derart antisemitischer Bulle wie General Moczar – der sicherlich

---

*) Eine nicht uninteressante Anmerkung zu 1944: Im August und September versucht der Aufstand in Warschau die bereits zerbröckelnde nationalsozialistische Herrschaft abzuschütteln. Aber die Aufständischen finden sich plötzlich isoliert: die Rote Armee unternimmt keine Anstrengungen mehr, weiter vorzurücken, die Hilfe der westlichen Alliierten bleibt aus. So läßt Stalin Hitler mit der Niederschlagung des Aufstands sich die Bedingungen schaffen, die er brauchte, um Polen leichter unterwerfen zu können.

dadurch nicht seine letzte Karte ausspielte – ein Wiederauftauchen versuchen konnte, unterstützt von den Horden der „alten Kämpfer“, war nichts als banal. Erstaunlicher war es, daß er es im Namen der „Erneuerung“ machte, als deren *„hauptsächliche Organisatoren“* er die Führer der Solidarität betrachtete, und noch mehr, daß er der historischen Rolle der Juden in Polen huldigte: vor dem letzten Akt werden noch allerlei groteske Zwischenspiele den Zerfall der Bürokratie aufheitern. Ernsthafter war die Erklärung Kanias in Krakau am 5. November 1980: *„Die Partei und die Direktion des Landes beweisen Wohlwollen gegenüber den neuen Gewerkschaften und es ist notwendig, daß die Mitglieder der Partei daran teilnehmen.“* Der Sekretär der Partei scheint also dialektische Absichten im Dienst der etablierten Ordnung zu zeigen und er rückt die Deklaration der PVAP (Sektion der erzieherischen und ideologischen Arbeit, 3. Küstenregion), betreffs der Schaffung von freien Gewerkschaften, abgedruckt in der *Solidarität* (Nr. 10, vom 29. August 1980) in ein modernistisches Licht: *„Eine gewerkschaftliche Organisation, die stark und einig ist, ist die einzige, die die Interessen der Arbeiter in Zusammenarbeit mit der Regierung vertreten kann. Eine alle Arbeiter einigende Zentrale ist ein Partner der Regierung. Im kapitalistischen System hat die Pluralität der gewerkschaftlichen Organisationen einen Daseinsgrund, aber nicht in einem sozialistischen Staat, wo sie ein zerstörerisches Element wäre. In einem kapitalistischen System sind die Forderungen im allgemeinen gegen einen Arbeitgeber gerichtet und nicht gegen den Staat. Ein sozialistischer Staat wacht über die gerechte Verteilung des Nationaleinkommens unter alle Arbeitergruppen. Eine gewerkschaftliche Zentrale muß also mit dem Staat zusammenarbeiten und nicht gegen ihn agieren. Die Partei garantiert die Koordinierung der Interessen der verschiedenen professionellen und regionalen Gruppen, was die Notwendigkeit ihrer führenden Rolle gegenüber den Gewerkschaften ausmacht“.*



Es schien also, daß diese besondere Konzeption der „Erneuerung“, die gemäß mancher Bürokraten *„die Unterstützung der sowjetischen Führer gefunden hatte“*, sich zeitweilig aufzwingen würde: ohne Zweifel hatte die Bedeutung der letzten Vorbereitungen für den Streik am 12. November 1980 noch einmal diejenigen zum Nachdenken gebracht, die versucht gewesen wären, sofort zu den radikalen Methoden zurückzukehren. Was die Intellektuellen des KOR betrifft, so zeigten sie einmal mehr, bis zu welchem Punkt sie von den Ereignissen überholt worden waren. In ihrer Verwirrung versuchten sie ohne großen Erfolg eine mäßigende Rolle einzu-



nehmen: Walesa selbst weigerte sich, den Sitz der Solidarität nach Warschau zu verlegen, wie es einige von ihm forderten. Adam Michnik, der immerhin eine lange Vergangenheit als Opponent der Bürokratie hinter sich hatte, erklärte sich „*überrascht von dem, was die Arbeiter erreicht haben*" und fügte hinzu: „*. . . ich habe, wie Jacek Kuron, viele Texte in dieser Perspektive geschrieben. Aber in der Wirklichkeit gibt es immer eine Kluft zwischen der Theorie und der Praxis*". Was ist denn das Verschwinden dieser Kluft anderes als die Revolution? Jacek Kuron konnte gut erklären: „*Die Regierung muß (. . .) in Eile die Bedingungen der Entwicklung von neuen sozialen Initiativen zur Verfügung stellen. Das ist eine Frage auf Leben und Tod, für sie und für die gesamte polnische Gesellschaft*", die Arbeiter dagegen sorgten sich kaum darum, das Überleben dieser Regierung oder, zweifellos, irgendeiner anderen zu gewähren. Als der oberste Gerichtshof von Warschau der Solidarität am 10. November 1980 einen „Sieg" einräumte, der nur zweifelhaft sein konnte und den Kompromiß bestätigte, der in den vorhergehenden Tagen ausgearbeitet worden war, so bedurfte es doch einiges mehr, damit die Arbeiter sich entschieden, die „Ärmel wieder hochzukrempeln": nachdem der erste Moment der Euphorie verstrichen war, tauchte die Krise der gesamten polnischen Gesellschaft unverändert wieder auf. Und noch einmal kamen die Kuttenträger auf die Bühne, immer noch genauso entschlossen, die untolerierbarsten Offensichtlichkeiten unter Strömen von geweihtem Wasser zu ersäufen. Wyszynski stellte Widmungen für Bibeln aus („*ein kommunistisches Manifest, das noch nicht veraltet ist*") und wagte es, den Arbeitern zu erklären: „*Der hl. Vater (. . .) hat mich gebeten, euch wärmstens zu grüßen und euch zu bitten, ruhig und besonnen zu bleiben.*" Die *Humanité* führte die gleiche Sprache: sie begrüßte die Entscheidung des obersten Gerichtshofes als „*einen wichtigen Schritt zur Stabilisierung*" und rief auf zur „*konstruktiven Teilnahme der Solidarität-Gewerkschaften am Problem Nr. eins, das sich stellt: dem ökonomischen Wiederaufschwung*". Aber es brauchte mehr als Predigten und die Siegesfeier der „*Front der Vernunft*", die Kania so teuer ist, um mit dem Prozeß des Auseinanderfallens, der sich immer noch mehr vertiefte, ein Ende zu machen: der schlimme Zustand der Wirtschaft verschärfte sich jeden Tag mehr bis zu einem Punkt, wo das erbärmlichste Überleben immer weniger gesichert erschien; Konflikte brachen aus oder drohten in allen Sektoren der Gesellschaft; und die radikalsten Elemente der Arbeiterbewegung fanden eine stets anwachsende Zuhörerschaft durch das unheilbare Übel der Bürokratie, selbst unfähig, ein rudimentäres Modell des

Staatskapitalismus am Funktionieren zu halten.

AUF DIE KNIE!

„Es wird nötig sein, daß wir uns bemühen, dieser Regierung Kräfte zurückzugeben, wenn nicht ihr ein Programm zu liefern, um ihren Zusammenbruch zu vermeiden", erklärte naiv ein Berater von Walesa. Undankbare Aufgabe, die sie war, und die für diejenigen fatal zu werden verspricht, die sich auf diesen Weg abenteuerlicherweise einlassen sollten: sie würden am Ende des Weges nur den Haß der einen und die Verachtung der anderen finden. *„Wir haben glücklicherweise keinen polnischen Dubcek"*, freute sich hastig seinerseits Adam Michnik und zeigte so, daß er von allen Dingen den Zusammenbruch der Partei fürchtete; und er lieferte seine hintergründigsten Gedanken, anläßlich einer Konferenz in der Universität, als er proklamierte, daß es *„illusorisch und gefährlich wäre, von einem Umsturz der kommunistischen Macht zu träumen* (sic!). *Man kann mit der Macht nicht zufrieden sein – und ich selbst bin es auch keineswegs – aber es liegt in unserem vitalen Interesse, daß sie sich an der Macht halte"*. Aber diejenigen, die diese Gefängniskonzeption der Welt teilen, gemäß derer es kein großartigeres Vorhaben gibt, als die Mauern des Gefängnisses neu zu streichen, sollten lieber stöhnen: *„Wir haben unglücklicherweise nicht einmal einen polnischen Dubcek"*. Sehen sie nicht, daß diese Macht, die sie mit der Bescheidenheit von Moralisten (um die sich die machtausübenden Bürokraten einen Dreck scheren) darum bitten, an einer Existenz festzuhalten, die die tägliche Negation jedes Existenzgrundes ist, nichts als ein Apparat für die geistige und physische Auslöschung und daß man sie selbst nicht schonen wird, sobald die bürokratische Ordnung entscheidet, die „Endlösung" auf sie anzuwenden? Was sind die mageren Gewißheiten wert, in die sie sich wiegen können und die großzügig von den „Liberalsten" unter den Ausbeutern in einer Gesellschaft ausgeteilt werden, wo sich die unbegrenzte Macht der Staatslüge, ausgestattet mit den modernsten Manipulations- und Beeinflussungspraktiken, auswirkt? Man muß nur an die kürzlichen russisch-polnischen „Manöver" denken, deren Übertragung durch das polnische Fernsehen am Vorabend des Richterspruches des Warschauer Gerichts sehr wohl geeignet war, wenn nicht die Bevölkerung, so wenigstens die vorgeblichen Experten zu demoralisieren: nun scheint es aber heute gewiß, daß diese Manöver niemals stattgefunden haben, und daß man ganz einfach, um die öffentliche Meinung zu terrorisieren, Auszüge aus cinematographischen Bild-Archiven gebracht hat, die nicht einmal mit den metereologischen örtlichen Verhältnissen des Augenblicks übereinstimmten. Alles nur Denkbare fälschen ist einer der Existenzgründe der Bürokratie; niemand sollte sich also darüber wundern, daß dergleichen heute so nahe bei uns möglich ist. Welche „normalen" sozialen Verhältnisse, so konfliktträchtig sie auch seien, könnten sich also zwischen den Herren der bürokratischen Gesellschaft und ihren Sklaven etablieren, die nicht für die Letzteren zur Isolierung und zum permanenten Triumpf der Staatsräson führen sollten?

Seit die Proletarier von Danzig sich gegenüber den Bürokraten aufgelehnt haben, ist alles klar: niemand hat gewagt, die Verteidigung dieses „Sozialismus" in die Hand zu nehmen, von dem noch einige Monate vorher jeder im Westen sprach, als wenn er kein Ende finden sollte. Das *einzige* Argument, das von jeder Seite den polnischen Proletariern entgegengestellt wird, während sie sich ihrer Aufgabe widmen, die in nichts weniger besteht, als in der Abschaffung des Kapitalismus in Polen, war die Drohung, durch die gewaltigste bewaffnete Macht der Welt vernichtet zu werden. Jede Menge Fallen erwarten sie noch, insbesondere die verderbliche Aktion der Vatikan-Vampire, die noch nicht ihre ganzen Verheerungsmöglichkeiten erschöpft haben. Ein schlauer Kenner in Sachen Konter-Revolution, Maxime Gremetz, vom Sekretariat des Zentral-Komitees der PCF, hat gerade am 15. August bestätigt, daß die polnische Kirche einen Beweis *„für Realismus, Vernunft, Maß und Verantwortlichkeit"*

geliefert habe. Heute wäre in der Tat das soziale Modell, das die Wünsche der polnischen Kirche voll erfüllen würde, dasjenige, das die Massen nur mobilisieren würde, um die Herrschaft der Schakale in Soutanen über alle Bereiche der Gesellschaft zu steigern ohne die Basis der „sozialistischen" Macht in Gefahr zu bringen, noch darüberhinaus der autonomen Aktion der Proletarier freien Lauf zu lassen. Das, was Jendrzej Bukowski, Mitglied des katholischen Intellektuellen-Clubs von Warschau perfekt ausgedrückt hat: *„Jeder ist sich über die geopolitischen Gegebenheiten des Problems im Klaren. Es ist nicht die Rede davon, sie zu verändern. Ein unendlich wichtigeres Ziel besteht darin, in Polen und für alle Polen einen Lebensmodus zu schaffen, der dieser mysteriösen und in der Welt einzigartigen Sache entspricht, der Seele Polens".* („Eine an die Seele einer Nation angepaßte Lebensführung", *Le Monde,* vom 6. November 1980). Keine Frage, daß diese Utopie nicht mehr Zukunft hat als die der Herrschaft einer aufgeklärten Bürokratie über die zum Zweck ihrer besseren Unterwerfung organisierten Arbeiter. Im übrigen ist die eine wie die andere Utopie vollkommen lächerlich infolge der ökonomischen Realität wie auch des Bewußtseins- Niveaus der Ausgebeuteten.

Die Bürokratie muß wirklich an einem Punkt angelangt sein, wo sie nichts mehr von der Zukunft erwartet, da sie sich auf den Versuch beschränkt, ihre Liquidierung durch so erleuchtete Maßnahmen zu verzögern, wie die Nominierung eines katholischen, für seine Unterwürfigkeit bekannten, Abgeordneten, Jerzy Ozlowski auf den Posten des Vize-Premierministers, als ob dieser alte Lappen diejenigen in Danzig zur Staatsräson zurückführen könnte, die Jagielski mit den Rufen *„Auf die Knie!"* und *„Bitte uns dafür um Verzeihung, du Profiteur, daß du uns unsere Arbeit und unsere Gesundheit gestohlen hast!"* empfangen haben. Welch unvergeßliches Bild des Scheiterns der Bürokratie gab dieser Vize-Premierminister, als er unterstützt von der gesamten weltweiten Konterrevolution, aber ohne den Schutz eines wirksamen Ordnungsdienstes sich nicht anders zu helfen wußte, als die Gnade jener anzuflehen, die seinesgleichen niemals geschont hatten und niemals schonen werden! Und welch schönes Symbol auch, dieser Zusammenbruch des Stadtpräsidenten in Tschenstochau am 19. November 1980, der von einem Unwohlsein befallen wurde, als er die zutiefst inhumane Natur seiner gesamten Existenz zugab, während er das vornahm, was die Stalinisten eine „Selbstkritik" nennen, und dessen Karriere in der ihn evakuierenden Ambulanz erlosch; armer Roboter, inmitten einer teilnahmslosen Menge und nicht mehr verwendbar! In diesem Hauptsitz der christlichen Fäulnis von Tschenstochau ist es gut daran zu erinnern, daß die Frage, die noch vor wenigen Monaten die Geister bewegte, den naivsten Fetischismus zeigte: im Januar 1980 wandte sich die christliche Bevölkerung gegen den Bau einer Autobahn in der Nähe der schwarzen Jungfrau, um dem Verkehr der Schwertransporter die gelegentliche Störung durch nicht enden wollende Prozessionen zu ersparen. Hier wie anderswo in Polen verbessern sich die Ideen.

„In der aktuellen Situation können die Verlängerung und die Verschlimmerung des Spannungszustands soziale Schäden provozieren, die unkalkulierbar und dauerhaft sind. Es hängt von uns ab, sie zu vermeiden. Laßt uns in unseren Städten die Stimmung der Stabilität und der Ruhe wiederherstellen, die die Zukunft sichert, eine wahre Lebensatmosphäre", schlugen in einem offiziellen Flugblatt am 19. August 1980 die Vertreter der Städte von Danzig, Gdingen und Zoppot vor („An die Einwohner von Trojmiasto!"). Die polnischen Proletarier haben auf ihre Weise diesen sabbernden Appell verstanden und haben seitdem nicht mehr aufgehört, ihm die Antwort zu verpassen, die er verdiente: diejenige der permanenten Subversion einer verdammten Gesellschaft, Subversion, die für sich keine andere Bremse kennt, als die Notwendigkeit, dem Gegner nicht die Gelegenheit für ein allgemeines Massaker zu bieten. Welch ungewohnte Situation: Aufsässige, die den religiösen Sinn nicht bis zur Neigung für Martyrium vorantreiben und die den schlechten Geschmack haben, am Leben zu bleiben, um ihre Aktion zu Ende zu führen: inner-

halb weniger Wochen, ohne selbst zu den Waffen greifen zu müssen und ohne jemals bezüglich des Wesentlichen nachzugeben, haben sie alle Vertreter der modernistischen Resignation und alle Mächte der Welt daran erinnert, daß man nicht ewig mit der Geschichte schummelt. Im gleichen Augenblick verteilten die „Studenten" von Shanghai ein Flugblatt anläßlich des Besuchs des Präsidenten mancher Franzosen in China: *„Die Gesellschaften des Westens und des Ostens ähneln rießigen Gefängnissen, wo ein Drittel der Menschheit ohne Hoffnung für die Zukunft lebt. Wir glauben nicht mehr an die Gesellschaft des Konsums oder an den materiellen Fortschritt als einziges Ziel. Wir wollen einen Raum außerhalb eurer Gesetze und eures Staates, wo wir die Freiheit finden können!"* Heute ist die einzige Unternehmung, die der Epoche würdig ist, nicht passiv die Revolutionäre von Danzig oder Shanghai zu bewundern, sondern auf ihr Niveau zu gelangen – und sich dort zu halten: die beschaulichen Betrachter der Revolution sollen verrecken!

DIE EINHEIT EINER WELT OHNE EINHEIT

Wenn die soziale Revolution die bürokratische Klasse wieder heimsucht, die sie enteignet hatte, fallen alle Formeln des erobernden Bolschewismus mit den entsprechenden Realitäten auf die Köpfe seiner senilen Erben zurück, die mangels besserer Mittel versuchen, die Bedrohung durch das Leugnen ihrer selbst zu beschwören. So erklärt Kania am 1. Dezember 1980 vor dem 7. Plenum des Zentralkomitees der PVAP, daß er eine *„doppelte Macht"* in Polen sich nicht installieren lassen werde und am 7. Dezember 1980 in Moskau vor den Führern der Mitgliedsstaaten des Warschauer Pakts, daß Polen *„ein sozialistischer Staat war und bleiben wird, ein solides Gebilde in der Familie der sozialistischen Länder"*. Und das Überzeugendste an diesen Deklarationen ist die ungeschickte Betonung dessen, was man leugnen mußte, die Bestätigung der Tatsache, daß sich eine wirkliche Dualität der Macht in diesem Polen eingerichtet hat, das schon seit langer Zeit das allerschwächste Glied in der Kette der bürokratischen Staaten war, nachdem es für Moskau, wie es Molotow 1939 sagte, nichts als eine *„monströse Mißgeburt des Vertrages von Versailles"* war.

Vom Zeitpunkt nach der Aufnahme der Statuten an, kann man in der Tat anfangen, von einer Dualität der Macht in Polen zu sprechen. Diese Situation kommt nicht von irgendeiner Rechtsprechung, denn sie ist der Ausdruck eines im wesentlichen unstabilen Kräfteverhältnisses, dessen Terrain nicht dasjenige des Rechts ist. Aber die Tatsache, daß die Bürokraten auch innerhalb der legalen Formen, die sie ihrer Herrschaft geben, die unabhängige Organisation der Arbeiter anerkennen mußten, zeigt von nun an selbst dem abgestumpftesten Beobachter, daß selbst wenn die Führung des Landes offiziell in den Händen seiner alten Besitzer verblieb, sie doch nicht so tun konnten, als würden sie sie *ohne* die Arbeiter ausüben.

Der Traum des bürokratischen Reformismus, der übrigens umso illusorischer ist, da ihn eine sich unentwegt auf dem Rückzug befindende Bürokratie träumt, die ihre armselige Verteidigung von einem Tag zum nächsten improvisiert, ist nichts anderes als in der Gesellschaft eine Etappe des Klassenkampfes herzustellen, die der Bürokratie immer noch süß erscheint im Vergleich zur Perspektive, alles zu verlieren. Das sah man perfekt anläßlich der ersten Juli-Streiks, als die Arbeiter anfingen, unabhänige Streikkomitees zu gründen und als der Verantwortliche der Propaganda in der Partei sich beeilte zu bekräftigen, daß die Zeit gekommen sei, *„eine neue Gesetzgebung über die Selbstverwaltung der Arbeiter auszuarbeiten, die die von den Arbeitern – durch die Passivität der offiziellen Gewerkschaften unzufrieden – spontan gewählten Streikkomitees berücksichtigen könnte."* Es handelt sich also um eine Teilung der Macht, die jedem das ließe, für das er besonders qualifiziert ist, den Arbeitern die Arbeit, der Organisation die Produktion und den Bürokraten den Staat und seine Polizei: *„Es versteht sich von selbst, daß die Entscheidungsmacht über die Fragen, die für die Gesellschaft wichtig sind, Außenpolitik,*

Armee und Sicherheit in den Händen der kommunistischen Macht bleiben müssen." (Jacek Kuron, *Le Monde,* vom 9. Januar 1981).

Es scheint plötzlich, daß die gehetzten Stalinisten zu großer Milde bereit wären, wenn man ihnen nur den gleichen Dienst erweist, und sie erklären wiederholt: dies und das möchten wir sein, dies und das könnten wir sein, wenn man uns nicht stören würde, wenn die Arbeiter von neuem akzeptieren würden, nichts als Arbeiter zu sein. So glaubt die Bürokratie ein Argument noch aus ihrem Bankrott machen zu können, indem sie das tatsächliche wirtschaftliche Desaster geltend machen und nach Art aller Produktionsmanager der Dekadenz sich als ganz besonders geeignet präsentieren, die Katastrophe zu lenken, da sie es ja schließlich war, die in die Katastrophe hineinführte, die sie also besser als jeder sonst kennt. Aber wie auch immer die subjektiven Illusionen dieses oder jenen modernistischen Bürokraten sein mögen, ist es klar, daß die Bürokratie *als Klasse* ganz genau weiß, daß sie nicht friedlich mit der organisierten Kraft der Massen koexistieren kann, während sich die Partei zersetzt und diejenigen, die den Arbeitern die Mäßigung predigen, ihre Positionen vor Versammlungen verteidigen müssen, die ihnen jeden Augenblick die Anerkennung entziehen können. Und diese Unmöglichkeit mit einem revolutionären Proletariat zu leben, ist sicher nicht der „marxistisch-leninistischen" Eigentümlichkeit dieser bürokratischen Klasse geschuldet, im Gegensatz zu dem, was die defekten Denker des fortgeschrittenen Liberalismus glauben machen wollen: keine Klassenmacht könnte auf Dauer die Autonomie einer Arbeiterklasse ertragen, die sich für die Lösung aller ihrer Probleme nur auf sich selbst verläßt.

Jede Klassengesellschaft, da sie auf die Trennung gegründet ist, hat eine Einheit des Regierungswillens nötig, der mit Hilfe des Gewaltmonopols, das im Besitz des



Breschnew und Gierek im vertrauten Gespräch.

Staates ist, den Zusammenhang garantiert und das Gleichgewicht der Gesellschaft aufrechterhält. Sie überlebt nur in dem Maß, wie sie es schafft, daß die Ausgebeuteten – von ihrer Produktion und untereinander getrennt – das Bedürfnis nach dieser Einheit teilen: wenn sie es nicht mehr schafft, kommt es zur Revolution. Das, was sich mit den spezifischen sozialen und juristischen Arten der Aneignung der Gesellschaft ändert, da die Entfremdung (désalienation) keinen anderen Weg geht, als die Entfremdung (âliénation), ist die Art, mit der die Ausgebeuteten so weit kommen, das Bedürfnis los zu werden, das vom Staat befriedigt wird, und ihre eigenen Einheitsbedingungen zu schaffen, indem sie die Trennungen aufheben. Der hauptsächliche Erfolg des Warenüberflusses im Privatkapitalismus ist, indem er das ganze Leben dem Chaos seiner irrationalen Produktion unterwirft, materiell das Bedürfnis nach Schutz produziert zu haben, die Abhängigkeit von der Einheit einer Welt ohne Einheit, dem Staat. In den Gesellschaften, in denen die Bürokratie herrscht, und angesichts ihrer enormen Verspätung in der Produktion von Waren, wird die Enteignung durch den Pseudogebrauch des Lebens im Konsum weder kompensiert *noch vertieft:* es ist der polizeiliche Terror, der direkt die Abhängigkeit vom Staat schaffen muß, die Unterwerfung unter seine Erpressung. Das System ist also in gewissem Sinn zerbrechlicher, denn in ihrer ersten Phase muß die proletarische Revolution normalerweise schneller an die zentrale praktische Frage der Organisation ihrer Macht über das soziale Leben angelangen: die geringste autonome Initiative enthält bereits das Projekt einer totalen Autonomie, denn die antistaatlichen Schlußfolgerungen, zu denen überall die Revolte vordringen muß, sind hier mit der Ablehnung des Totalitarismus direkt als Prämissen gegenwärtig. Aber sobald es sich, wie zur Zeit in Polen, darum handelt, diese Ablehnung in ein positives Projekt zu verwandeln, und es über das ganze soziale Terrain siegen zu lassen, sobald sich die Dualität der Macht hergestellt hat, sind die Schwierigkeiten, die Hindernisse und die Risiken für alle Proletarier dieselben, ganz gleich ob die Besitzerklasse, die sie niederzuschmettern haben, bürgerlich oder bürokratisch ist.

DAS ANTI-BÜROKRATISCHE VERBRECHEN

Bis jetzt ist das polnische Proletariat aufgrund seiner spontanen Offensive von Juli und August 1980 vorwärtsgeschritten, indem es das von der Regierung geräumte Terrain besetzt hat. Wenn es in einem Punkt zurückwich, so immer nur, um seine Reihen enger zusammenzusschließen und sein Vorwärtskommen zu vereinigen: so hat die Wiederaufnahme der Arbeit in Danzig dem Proletariat erlaubt, sich auf nationaler Ebene zu organisieren. Diese ständige Offensive hat Ende November 1980 den höchsten Punkt ihres Sieges mit dem Kampf um die Befreiung von Narozniak, Mitglied der Warschauer Organisation der „Solidarität" erreicht, ein durchaus exemplarischer Kampf, denn jener war in der Tat schuldig dessen – falls das Geheimnis nach einem Wort von Marx *„das Wesen Bürokratie ist"* – was das antibürokratische Verbrechen par excellence darstellt: nämlich es unternommen zu haben, der Öffentlichkeit mit Hilfe der Druckmöglichkeiten, für die er verantwortlich war, eine vertrauliche Notiz, datiert vom Oktober 1980 mit folgendem Titel zu übergeben: *„Bemerkungen über die bis heute in der Verfolgung der Teilnehmer an der antisozialistischen illegalen Aktivität angewandten Prinzipien, erarbeitet von der Dienststelle der Generalstaatsanwaltschaft zum geschickten Gebrauch in der politischen und beruflichen Arbeit"* *. Die Tatsache, daß dieses vom Generalstaatsanwalt Czubinski kommende Dokument bereits vorher und im passenden Augenblick von einem Angestellten bekanntgegeben wurde, sagt genauso viel über das Verfaulungsstadium des Staatsapparates wie sein Inhalt selbst: *„Man muß unterstreichen"*, erklärt der Generalstaatsanwalt, *„daß sich die Methoden, um sich der in ihren antisozialistischen Aktivitäten engagierten Personen zu*

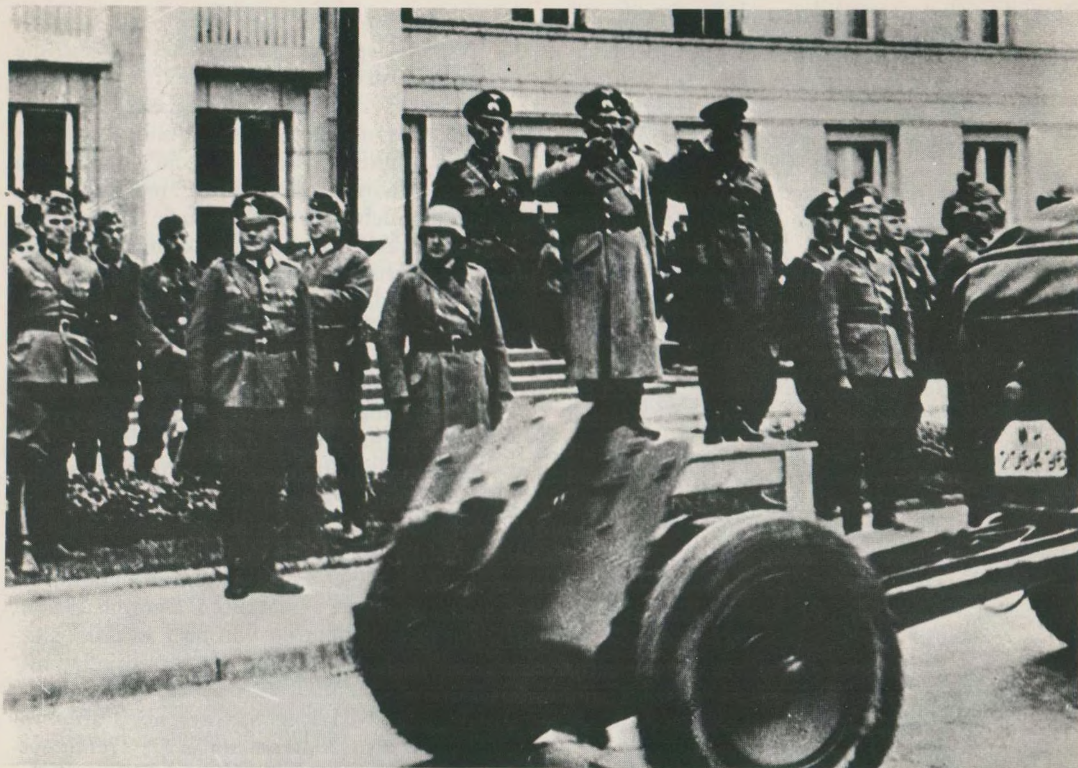
*) Dieses Dokument ist vollständig abgedruckt in: *Tageszeitung*, vom 1. 12. 1980.

bemächtigen, in den letzten Jahren gewandelt haben. Die Ideè, Strafprozesse zu führen, wurde zugunsten einer präventiven, eher verwaltungsmäßigen Aktion zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgegeben (...) Die Beschwerden, die der öffentliche Ankläger erhalten hat, sind der Beweis dafür, daß diese Personen in der Tat innerhalb von 48 Stunden befreit wurden. Diese Klagen beweisen, daß zwischen den sukzessiven Haftzeiten es den Personen erlaubt war, spazieren zu gehen, in einer Bar einen Kaffee zu trinken oder sich Obst zu kaufen." Die Arbeiter der Warschauer Region haben nicht nur sehr schnell auf die Verhaftung von Narozniak reagiert, da die Streiks in der Fabrik Ursus am 24. November 1980 begannnen und sich in den folgenden Tagen ausbreiteten, aber sie haben auch mit schöner Konsequenz Sorge getragen, den Inhalt seines Verbrechens zu erklären, ohne sich damit zufrieden zu geben, seine Befreiung zu fordern. Der Titel der Anklage, die gegen ihn vorgebracht wurde, war die *„Verbreitung von Staatsgeheimnissen"*; die beste revolutionäre Methode, um jede Repression unter diesem Vorwand zu untersagen, war ohne Zweifel, den Gegenstand des Delikts abzuschaffen, d. h. das Geheimnis, wenn nicht, in diesem Augenblick, den Staat selbst. Das scheinen die Arbeiterdelegierten von Warschau gedacht zu haben, als sie sofort fünf neue Forderungen formulierten: Sanktionen gegen den Generalstaatsanwalt, Ende aller Verfolgungen wegen *„antisozialistischer Aktivitäten"*, Kontrollkomission für die verschiedenen Polizeidienste, an der die „Solidarität" teilhaben sollte, Verringerung des Budgets dieser Polizeidienste und Ermittlungen über die Verantwortlichen der Antiarbeiterrepression von 1970 und 1976 (letztere Forderung war eine direkte Antwort auf die Nominierung von Kocialek wenige Tage vorher, einem der Verantwortlichen der Repression von Danzig im Dezember 1970, zum ersten Sekretär der Partei in Warschau).

Wenn solche Forderungen von Arbeiterdelegierten präsentiert werden, die eine Streik- und Besetzungsbewegung unterstützt, kann man in ihrem Fall nicht von einer hypothetischen „Kontrolle des Repressionsapparats" durch die Massen, die er unterdrückt, sprechen: ein Widerspruch in der Terminologie, deren institutionelle Realität nichts als eine plumpe Fiktion sein könnte, so etwas wie die Kommission „Informatique et Libertés" in Frankreich. Es handelt sich eher darum, durch diese ruhige Bestätigung der Vorherrschaft der Arbeitermacht über jede andere das Programm der revolutionären Bewegung im Lauf der nächsten Zusammenstöße zu formulieren: *praktisch* den Repressionsapparat zu kontrollieren, d. h. ihn zu neutralisieren und ihm nicht mehr zu ermöglichen, Schaden zu stiften, kurz, ihn zu zerstören. In einer revolutionären Krise besteht die Wichtigkeit der Formulierung massenhafter Forderungen, so extrem, daß sie im Rahmen der bestehenden Gesellschaft nicht befriedigt werden können, genau in der eklatanten Demonstration, daß das Proletariat von nun an seine eigene Zufriedenstellung als unvereinbar mit der bestehenden Gesellschaft betrachtet; und der wirkliche Sieg solcher Forderungen ist also, klarer denn je die Trennungslinie zwischen den antagonistischen Klassen aufzuzeigen. Indem sie „fordern", was die Bürokratie auf keinen Fall gewähren kann, genausowenig wie sie über ihre eigene Liquidierung verhandeln kann, haben die Arbeiter ihr Bewußtsein von der unvermeidlichen Entwicklung des Konflikts bewiesen und gleichzeitig alle Träumereien der friedlichen Stabilisierung lächerlich gemacht, genauso wie alle Vorhaben, die autonome Arbeiterorganisation und das bürokratische System zu kombinieren, d. h. den potentiellen Bürgerkrieg in einen Bestandteil des Staatsregimes umzuformen.

DIE LEUTE LACHEN IMMER MEHR

Das Erstaunlichste ist also nicht, daß die Bürokraten sich geweigert haben, derartige ungeheuerliche Forderungen zu erfüllen, sondern daß sie geglaubt haben, sich in die Verhandlung über ein solches Thema einlassen zu müssen, während sie gleichzeitig noch ein weiteres Mal einen Rückzug machten, indem sie *entgegen*

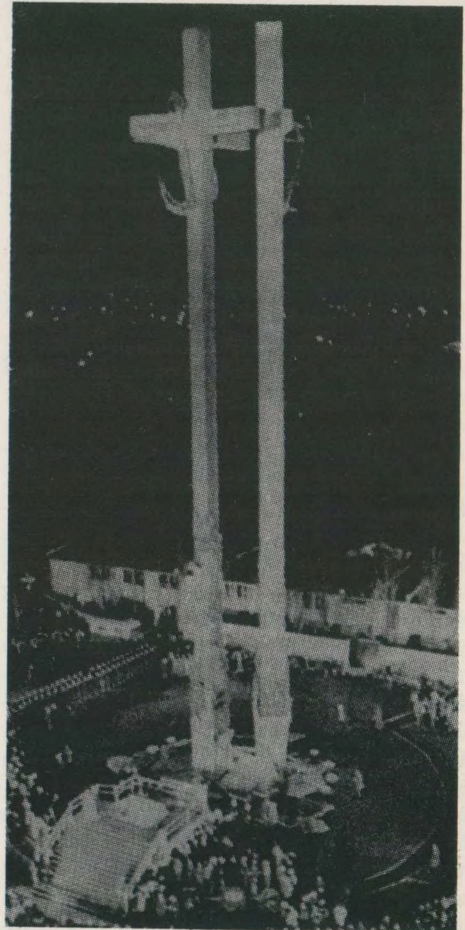


ihrer eigenen Gesetzlichkeit die beiden der Verbreitung von Staatsgeheimnissen Schuldigen laufen ließen. Die Arbeiter der Eisenwerke von Huta-Warszawa versuchten ihre Bedingungen und ihre Fristen in Bezug auf den Verhandlungsbeginn durchzusetzen, um schließlich dem Druck aller Besänftiger, an der Spitze Walesa und Kuron, zu weichen und aufgrund einer einfachen Versprechung die Wiederaufnahme der Arbeit zu akzeptieren; einer Versprechung, die in der Tat natürlich nicht gehalten wurde, weil es darum ging, diese ungeheuerlichen Verhandlungen vor dem 4. Dezember 1980 * aufzunehmen. Mit der bekräftigten Absicht, das *liberum veto* der polnischen Aristokratie zum Gebrauch des Proletariats wieder aufleben zu lassen und es zu verwenden, um das polizeiliche Allerheiligste des totalitären Staates zu entweihen, hätte die Fortführung des Streiks in Huta-Warszawa den frontalen Angriff gegen die Bürokratie und die Nicht-Anerkennung aller Vermittler bedeutet. Die Wiederaufnahme der Arbeit kann deshalb nicht mit einer Niederlage gleichgesetzt werden: die Gefangenen sind befreit worden und vor allem ist die Arbeiterversammlung von Huta-Warszawa bis zuletzt Herrin der Entscheidung geblieben: das, was Walesa tun mußte, von der Obrigkeit an Ort und Stelle geholt, um das Mißtrauen der Arbeiter gegen die von Jagielski gegebenen Versicherungen zu besiegen, zeigt in ausreichendem Maß, daß die Arbeiter die Konsequenzen aus diesem Betrug zu ziehen in der Lage sein werden und sich von jetzt an noch mißtrauischer zeigen werden. Schließlich steht das offensive Leitmotiv der Zerstörung der Polizei von jetzt ab an allererster Stelle im bewußten Programm des revolu-

*) Am 5. Dezember 1980 wird in Moskau ein Gipfeltreffen der „*Führenden Repräsentanten der Teilnehmerstaaten des Warschauer Pakts*" abgehalten, auf den die Vertreter der PVAP die Teilnehmer des Treffens über die Entwicklung der Situation in Polen informieren mußten.

tionären Proletariats und es wird von neuem bei der ersten Gelegenheit vorgebracht werden. Aber das wichtigste Ergebnis dieses Zusammenstoßes ist vielleicht, daß es die logische Entwicklung jener überstürzt hat, die, mit der nationalen Organisation Solidarität die Beziehungen mit der bürokratischen Macht aushandelnd, notwendigerweise gegenüber beiden Lagern ihre Zwischenhändlerposition verteidigen müssen und alles in Bewegung setzen müssen, um zu verhindern, daß sich diese Beziehungen auf den offenen Krieg reduzieren: *„Wir haben es geschafft, mehr oder weniger schnell, alle spontanen Streikbewegungen zu stoppen“*, erklärt vollkommen abwesend einer jener *„Experten“ (Le Monde*, vom 17. Dezember 1980). Das Unglück dieser Gewerkschaftslehrlinge ist heutzutage, daß der Spielraum der für die Macht möglichen Konzessionen derartig reduziert ist, und die Tragweite der proletarischen Forderungen so ausgedehnt, daß sie nicht einmal etwas zu verhandeln haben und nur die machtlose Idee eines *„allgemeinen Interesses“* darstellen, dessen materielle Verkörperung der bürokratische Staat ist. Sicherlich müssen alle unverantwortlichen Unterhändler und Mißbrauch treibenden Wortführer in dem Moment hinweggefegt werden, wo der Zusammenstoß der Klassen sich zum offenen Krieg entwickelt, aber damit die Proletarier eine gewisse Chance haben, diesen Krieg mit Erfolg zu führen, müssen sie auch bereits ihre Organisation und ihre Verbindungen in vollen Besitz genommen haben, ohne etwas davon in den Händen einer unkontrollierten Direktion zu belassen. Denn im Augenblick der historischen Prüfung wird sich alles, was sie nicht selbst unmittelbar beherrschen, gegen sie wenden.

Wie jedes Mal, wenn eine proletarische Revolution alle unmittelbaren Gegebenheiten des Kampfes überwunden hat, um ins Zentrum ihres Vorhabens vorzustoßen, hängt das Ziel der polnischen Revolution jetzt von der Fähigkeit der Arbeiter ab, den von ihnen besetzten Raum in der Tiefe zu erobern, den Raum ihrer Autonomie. Das aktuelle Gleichgewicht der Kräfte ist nicht das Resultat der gegenseitigen Bewahrheitung im offenen Kampf, sondern des Zögerns jeden Lagers vor dieser unvermeidlichen Bewahrheitung. Die Illusionen, die zu dieser offenbaren Stabilisierung dazukommen, erlauben eine unwirkliche *„nationale Einheit“* zu feiern wie in Danzig am 16. Dezember 1980 *: aber sie können die Geschichte nicht aufhalten. Keinerlei Gleichgewicht ist zur gegenwärtigen Stunde in Polen möglich, weil die Revolution kein einziges ihrer frü-



*) 16. Dezember 1980: Feier vor dem errichteten Ehrenmal zum Gedenken der Toten von 1970, an der Staatspräsident Jablonski, Walesa und der Krakauer Kardinal Macharski teilnehmen und nach deren *„ergreifendem Ablauf“* Kania befriedigt feststellen kann, daß Polen ein *„Zeichen der Reife“* gesetzt habe, wo man nun endgültig die Gewerkschaft „Solidarität“ zu den *„staatstragenden Kräften“* zählen kann.

heren Probleme gelöst hat – vom bloßen Überleben bis hin zur völligen Ausdrucksfreiheit – und weil sie sich in ihrer Entwicklung neue Probleme geschaffen hat, die die rekuperierenden Möglichkeiten jeder existierenden sozialen Organisation übersteigen. Und die Stalinisten können am allerwenigsten das Ende ihres Monopols des sozialen Ausdrucks ertragen: was wird aus ihren Lügen, sobald es möglich ist, auf sie zu antworten? Man hat im August in Danzig einen Vorgeschmack bekommen, als der mechanische Monolog des Bürokraten Jagielski allgemeine Heiterkeit erregte, so sehr schien er plötzlich unter den von den Arbeitern geschaffenen Bedingungen der Kommunikation und Diskussion der wirklichen Probleme *deplaziert: „Die Leute lachen, lachen immer mehr und immer offener“ (Solidarität,* Nr. 6, vom 27. August 1980).

Weder die Bürokratie noch die Arbeiterklasse können auf einer defensiven Position lange verharren, denn falls die eine verteidigen will, was sie bewahrt hat und die andere, was sie erreicht hat, so kann es diese nur, indem sie nimmt und jene, indem sie versucht, die *ganze* Macht über das soziale Leben zurückzubekommen. Noch vor ganz kurzer Zeit hat der Konflikt über die „freien Samstage“, anläßlich dessen Walesa und die Direktion der Solidarität bestätigen mußten, daß es nicht in Frage kam nachzugeben und daß jeder Kompromiß nur *„eine erste Etappe zum Sieg“* sein könne, dafür einen Beweis geliefert: die entsprechende Unnachgiebigkeit, die er im gegnerischen Lager geweckt hat, hat keinen anderen Sinn, denn allein die Verteidigung der Wirtschaft rechtfertigt kaum, daß man sich lebhaft gegen eine mäßige Reduktion der Arbeitswoche einsetzt in einem System, wo es der chronische Mangel an Rohstoffen ist, besonders der Energie, der die Grenzen der Produktivität zieht. Damit sich die Geschlossenheit der Bürokratie wieder herstelle, muß sie es schaffen, sich der Bevölkerung als einzig mögliche soziale Organisation aufzuzwingen; da diese Unternehmung hoffnungslos erscheint, reduziert sich heute diese Demonstration darauf, daß alles andere unmöglich ist, da man ja riskiert, die Russen unzufrieden zu stimmen. Die neuen Führer von Warschau bitten deshalb die Bevölkerung, um die russische Intervention zu vermeiden, sie selbst all das machen zu lassen, was die Russen im Interventionsfall machen würden: das ist es, worin sich die „Staatsjesuiten“ patriotisch zeigen werden, indem sie eine autochthone Repression vorziehen. Und alle Führer der Welt unterschreiben diese Auffassung einer Souveränität Polens, die nur unter der Bedingung bestünde, daß die Polen davon keinerlei Gebrauch machen würden: ihre entrüsteten Proteste gegen eine eventuelle russische Intervention zeigen nur, daß sie *genauso wie die Bürokraten im Kreml* eine Repression *ohne sichtbare* russische Intervention vorziehen. Die unruhige Besorgnis um die Polen erinnert unvermeidlich an die Worte Nikolaus I. gegenüber dem König von Preußen: *„Man muß die Polen gegen ihren Willen glücklich machen, indem man sie der Möglichkeit beraubt, sich Böses anzutun . . .“*

DAS IST JA HOLLYWOOD

Während sie die Übertreibungen einer *„anarchistischen Linken, die trotzig die Lektionen von Prag ignoriert“* denunzieren und wünschen, daß *„das Fest in Warschau der Arbeit ein wenig Platz macht“* (André Fontaine, *Le Monde,* vom 4. Dezember 1980), predigen die dienstbaren Geopolitiker dem polnischen Proletariat diesen „Realismus“ an dem seine Möglichkeiten auszumessen, was die russische Bürokratie erlaubt, genau in dem Augenblick, wo seine revolutionären Möglichkeiten das Maß aller Dinge und die herrschende Realität geworden sind, an der die russische Bürokratie und alle anwesenden Kräfte sich entscheiden. Aber man muß ein linker Denker von der intellektuellen Statur eines K. S. Karol sein, um derartige unverfrorene Lügen über das zu wagen, was die polnischen Arbeiter wollen: *„In diesem Land, wenn man einen Flügel nicht zu besänftigender Fanatiker zur Seite läßt, wissen alle Bürger, daß sie unter dem Regime einer „begrenzten Souveränität“ leben, und daß sie deshalb nicht direkt in die politische Sphäre intervenieren können. Das ist der Grund*

dafür, daß sich die gesamte ernsthafte Opposition seit 1976 enthalten hat, das Problem der Macht aufzuwerfen (. . .) Die junge polnische Arbeiterbewegung hält sich derart skrupelhaft an diese Spielregel, daß sie nichts oder fast nichts über die Verhaftung am 22. September 1980 von Lezek Moczulski, Gründer einer neo-pilsudskischen Partei der Nationalen Unabhängigkeit gesagt hat. Unter diesen Bedingungen muß man anerkennen, daß die „Solidarität", weit davon entfernt, die Fluchtburg der „antisozialistischen Elemente" zu sein, den solidesten Schutzwall gegen all jene darstellt, die Polen in eine absurde Schlacht gegen die UdSSR hineinziehen wollen". (Nouvel Observateur, vom 15. Dezember 1980). Diese Verirrung ist sehr repräsentativ für das, was man die Linke nennt: dort, wo ein konsequenter Reaktionär „irrealistische" Forderungen denunziert, will der Mann der Linken glauben machen, daß solche Forderungen überhaupt nicht existieren, und daß die polnischen Arbeiter sich für immer mit der unabhängigen Existenz einer „politischen Sphäre" begnügen werden, die augenscheinlich nichts anderes ist als die totalitäre Beherrschung durch den Staat. Für die schlecht geweißten Stalinisten kann es in Polen kein revolutionäres Proletariat geben, sondern nur eine „ernsthafte Opposition" und eine „junge Arbeiterbewegung", denen sie mit kalter Schamlosigkeit die Summe der Zugeständnisse als Programm zuweisen, die sie selbst unterwürfig von der Bürokratie zu erlangen hoffen; und wenn die Arbeiter viel weiter gehen, kann es sich nur um *„einen Flügel nicht zu besänftigender Fanatiker"* handeln. Beiläufig ist zu bemerken, daß das Dementi dieser Verleumdungen nicht auf sich hat warten lassen, da in den folgenden Tagen die Arbeiter weniger denn je bereit waren, irgendwen der Repression zu überlassen; während die Angestellten der öffentlichen Verkehrsmittel von Breslau gegen eine Verhaftung aufgrund freier Meinungsäußerung protestierten, schrieben sie, daß man *„zu lange den wahren Zustand vertuscht habe, in dem sich das Land befindet, wo Menschen verhaftet werden, die keine Angst davor gehabt haben, die Wahrheit zu sagen. Die Obrigkeiten sollten verstehen, daß es nicht ausreicht, die Fehler mythischen Kräften in die Schuhe zu schieben, um irgendeine Form der Repression zu rechtfertigen".*

Die Arbeitsteilung im weltweiten Spektakel und die gegenseitige und sich ergänzende Wirksamkeit jedes Lügensystems haben sich einmal mehr gezeigt, als die Erpressung mit der russischen Intervention und die Stärkedemonstrationen an den Grenzen Polens von allen Medien der weltweiten Information übertragen wurden; der Zuschauer wurde geschickt in die schlafwandlerische Unfähigkeit zu handeln versetzt, indem sie ihn zwangen, nichts anderes mehr zu sehen, als das Bild einer möglichen Intervention. Diese hypnotische Verdunklung des Blicks auf die Realität ist übrigens im gegenwärtigen Zustand der Dinge besonders dazu geeignet, die Proletarier der anderen bürokratischen Länder von jeder praktischen Solidarität mit der polnischen Revolution abzubringen, die sich ja nur durch die westliche Presse und Radios auf dem laufenden halten können. Und wer denken sollte, daß ein solcher Vorwurf absichtlicher *Fehlinformation* zu übertrieben ist, und daß die westlichen Journalisten vielleicht nicht ganz so eifrig sind, den Interessen der Bürokratie zu dienen, den erinnern wir daran, daß der Korrespondent der *Le Monde* in Polen am 20. August 1980 selbst erzählt hat, wie diese Menschen die Grenzen ihrer beruflichen Spezialisierung verstehen: *„Im ganzen Land hat der Traum von einer siegreichen und schnellen Machtergreifung dem des Generalstreiks Platz gemacht. Stotternd vor lauter Eile werfen sich junge Arbeiter der Baustelle von Gdingen der Härtesten, auf die ausländischen Journalisten: hier, sie haben einen Vier-Punkte-Appell für alle Fabriken des Landes verfaßt. Man soll ihn zu den Botschaften nach Warschau bringen, die ihn an die ausländischen Radios weitermelden würden und jedermann würde davon erfahren usw. Höflich macht die internationale Presse auf dem Absatz kehrt".*

Man hat übrigens eine ziemlich exakte Vorstellung vom subjektiven Verhältnis, das diejenigen zur historischen Wirklichkeit einnehmen, die damit beauftragt

sind, sie in der Entfernung der spektakulären Aktualität wiederzugeben, wenn man weiß, daß der Korrespondent des amerikanischen Magazins *Newsweek*, der soweit gehen konnte, von der „*Kommune von Danzig*" zu sprechen, als er die besetzten Baustellen entdeckte, ausrief: „*Das ist ja wie in Hollywood!*" Wie kann man dann noch darüber staunen, daß sie die Wirklichkeiten derartig dumm als Bilder ansehen und umgekehrt in Danzig in der Inszenierung der organisierten Einigkeit am 16. Dezember 1980 den authentischen Ausdruck der Gefühle der polnischen Arbeiter erblicken? Oder daß sie sich gegenseitig darin überbieten, in Walesa den von der Vorsehung gesandten Menshen zu sehen, der die Passivität der Arbeiter garantieren würde und ihre Streiks ganz nach seinem Willen in Gang oder zum Stillstand bringen könnte? Die Techniker der einseitigen Kommunikation erkennen ihre Aufgabe spontan in der Aufrechterhaltung der Enteignung der Geschichte und das, was davon in einer revolutionären Krise als Illusion und Unschlüssigkeit noch übrig bleibt, stellt für sie ganz selbstverständlich die Geschichte selbst dar.

Aber es geht darum, in Polen selbst die historische Lähmung wiederherzustellen und zu diesem Zweck wird man wirklichere Kräfte ins Spiel bringen müssen, als die einschläfernden Märchen der Informaton. Das Argument der russischen Panzer als überhistorische und unwiderstehliche Macht, das Kuron 1965 kritisiert hatte, indem er zeigte, daß der Kampf des polnischen Proletariats gegen die Bürokratie von vorn herein eine internationale Reichweite hatte und seine Verbündeten im gesamten russischen Block und in Rußland selbst finden könnte, dieses Argument war im Lauf der letzten Wochen von den Bürokraten und den Besänftigern, zu denen Kuron sich heute selbst zählt, viel zu oft verwendet worden. Der Druck, der durch diese Entmutigung ausgeübt wurde, kann dauerhaft nur zum gegenteiligen Resultat führen: die Erpressung nutzt sich ab und die Idee, daß man sich auf den offenen Zusammenstoß vorbereiten muß, bleibt. Bis jetzt schienen die polnischen Arbeiter zu denken, daß sie nicht vom Todeskampf sprechen würden, solange ihre Feinde es nicht unternehmen würden, sie zu vernichten. Währenddessen wissen



Streikende in Lublin

sie genau, daß die Boshaftigkeit niemals genug Großzügigkeit vorfindet, um sich damit zufriedenzugeben.

DIE LETZTE ARBEITER-INTERNATIONALE

Wenn ein Symbol ein kondensiertes Bild ist, so ist die Revolution die größte Schöpferin von Symbolen, denn sie stellt alle Phänomene und alle Beziehungen in konzentrierter Form dar. So hat man, was die einundzwanzig von den Streikenden in Danzig formulierten Forderungen angeht, die einundzwanzig Aufnahmebedingungen für die dritte Internationale in Erinnerung rufen können, die der in Rußland an der Macht befindliche Bolschewismus gestellt hat; und ohne sich allzulange bei dem Zufall der gleichen Zahlen aufzuhalten, kann man in der Tat dort die perfekte Zusammenfassung einer Bewegung sehen, die bereits begonnen hat, das spektakuläre Gegenstück zur Liquidierung der revolutionären Arbeiterbewegung auszuschalten. Die Arbeiter von Danzig haben nicht nur dem Proletariat aller Länder ihr Programm vorgeschlagen, um mit der Klasse an der Macht „polnisch zu sprechen"; gleichzeitig haben sie den wichtigsten praktischen Beitrag für das geliefert, was das Programm der *letzten Arbeiterinternationale* sein muß, um alle Besitzerklassen niederzuschlagen.

Es geht also für die Revolutionäre nicht darum, eine solche Bewegung zu beurteilen, indem man schulmeisterhaft das relative Ungenügen aufdeckt, vergleichen mit dem totalen Radikalismus einer Absichtserklärung, der Pariser Kommune, oder was auch sonst; denn es ist in der Tat eher diese Bewegung, die diese Revolutionäre richten wird und die ihr absolutes Ungenügen aufdecken wird, wenn sie es nicht verstehen, sich aktiv solidarisch zu verhalten. Und hier an die Rolle zu erinnern, die bei der Gründung der I.A.A. die Solidaritätsorganisation mit den Polen nach dem Aufstand von 1863 gespielt hat, diesen *„kosmopolitischen Soldaten der Revolution"*, ist die beste Weise, heute in dieser Stunde, wo sich überall die niederträchtige Fäulnis straflos ihrer Modernität schmeichelt, zu bekräftigen, daß es für uns nichts Moderneres gibt als die Rückkehr zum proletarischen Projekt einer klassenlosen Gesellschaft.

L'Assommoir
Paris, Januar 1981

„. . . nicht mehr wie bisher die bürokratisch-militärische Maschinerie aus einer Hand in die andere zu übertragen, sondern sie zu *zerbrechen,* . . . ist die Vorbedingung jeder wirklichen Volksrevolution auf dem Kontinent.“ Karl Marx, *„Briefe an Kugelmann“.*

AKTUALISIERENDE NACHBEMERKUNG:

Zur Lage in Polen

In Polen schwelen die Klassenkonflikte weiter in Form von immer offeneren Drohungen und gezielten Provokationen vor allen Dingen von Seiten des rechten Parteiflügels, dem unter den drohenden Blicken der sozialistischen Brüderländer nichts lieber wäre, als sich durch ein allgemeines Massaker zu profilieren. Auch wenn die Analyse aus Frankreich, die in ihrer brillianten Technik immer die Position einer bewußten Radikalität vertritt, sich im Wesentlichen auf die Ereignisse des Jahres 1980 bezieht, so hat sie doch nichts an der aktuellen Notwendigkeit verloren, die grundsätzlichen Inhalte der polnischen Ereignisse zu diskutieren, indem sie zu einer Auseinandersetzung herausfordert, die endlich dazu übergeht, die Bedeutung dessen, was in Polen geschieht, der falschen Publizität der Medien zu entreißen. Und auch wenn diese *Überlegungen* von einem französischen Hintergrund heraus angestellt wurden, so bleiben sie trotz ihrer spezifischen Hinweise auf die Presse und die Linke immer verallgemeinerbar und haben sich in der darauf folgenden Entwicklung bestätigt, in der immer offener und schärfer all das zu Tage trat, was in den *Überlegungen* bereits ausgedrückt wurde.

Diese *Überlegungen* hier in Deutschland zu publizieren, wird nicht zuletzt deshalb immer dringender, weil das, was bisher zu Polen gesagt wurde, äußerst mangelhaft und unzureichend war. Neben einigen polnischen Intellektuellen des KOR, deren Bücher in West-Deutschland vor allem deshalb modern wurden, weil wie in Kuron ein Anbeter des pluralistischen Prinzips der westlichen Demokratie gefunden wurde, sticht die Ratlosigkeit vieler Artikel ins Auge, wenn es darum geht, die Ereignisse in Polen zu analysieren, falls sich nicht schon im vornherein zur vollständigen Affirmation der Gewerkschaft „Solidarität“ entschlossen wurde. Auf der anderen Seite: beflissen wie immer, sich an die äußerste Spitze radikaler Allgemeinplätze des Unverständnisses zu stellen, wurde mit dem Artikel *„Die letzte polnische Teilung“* („*Revolte*“, Nr. 28/29) der Höhepunkt an Konfusion erreicht. Man kann sich nur fragen, wen sie damit verarschen wollen, wenn nicht sich selbst durch Sätze wie: *„In diesem hermetisch abgesonderten Geschichtskreis phantasmagoriert sich die geschichtliche Misere zu einem geschichtlichen Sein“*, oder *„zwei Relikte einer mystischen Vergangenheit konstruieren eine Gegenwart vorgeschichtlicher Einheit“*. Der delirierende Geist des Autors versucht, die Rückkehr des Staates zum vorgeblich zeitlosen Nationalismus zu erläutern, einem Nationalismus, dessen rationeller Kern bei den internationalen Dummköpfen der „Revolte“ völlig außer Acht gelassen wurde, da der polnische Nationalismus die entfremdete Formel der Revolutionäre für den Kampf gegen die

stalinistische Bürokratie enthält, wie er für die einheimischen Bürokraten der Versuch ist, die eigene Unabhängigkeit gegenüber dem Kreml zu suggerieren. Aber eine Analyse wird durch das Puzzle-Spiel der Worte ersetzt: „*Als mediale Zelebration ist der Nationalismus die kalte Spiritualität auf die Gefühlstränen des 19. Jahrhunderts*", — auch uns kommen die Tränen über die Verdunklung des Geistes dieser Schreiberlinge. Ein Grund mehr also, das zum Ausdruck zu bringen, was die polnische Gesellschaft im Aufbruch des Neuen quält.

Die ständig über Polen schwebende Drohung der russischen Intervention präzisierte sich in schärfster ideologischer Form und konkretisierte sich praktisch in der Provokation am 19. März 1981, als Gewerkschaftsmitglieder der „Solidarität" aus dem Woiwodschaftsgebäude von Bromberg krankenhausreif geprügelt wurden, nachdem sie einer Einladung des stellvertretenden Regierungspräsidenten Bak aus Bromberg gefolgt waren, der sie mit bereits vorher im Gebäude versteckten zwei Hundertschaften Polizei im Rücken provozierend fragte: „*Warum wollt ihr Unruhe stiften? (...) habt ihr irgendwelche verborgenen Ziele, von denen das Volk nichts weiß? Wollt ihr etwa die Macht übernehmen?*" Diese geheim mit Tonband aufgenommene Diskussion kurz vor der handgreiflichen Räumung enthüllt die gesamte Wahrheit einer Provokation, die zwar die geschlossene Antwort der Arbeiter erhielt, aber nicht die gewünschte russische Intervention erzielen konnte. Daß diese Provokation selbstverständlich keine vereinzelte Aktion unverbesserlicher Stalinisten darstellt, zeigt auch eine weitere geheim auf Tonband mitgeschnittene Rede des Politbüromitglieds Zabinski vor Polizeioffizieren in Kattowitz, der über eine Analyse der Solidarität, die seiner Meinung nach vom KOR unterwandert ist, zu den Schlußfolgerungen kommt, die hinter der dicken ideologischen Kruste der „*Verhandlungsbereitschaft*" schon von den meisten vermutet wurden, aber kaum jemals so deutlich zum Vorschein kamen. Diese wirklich bemerkenswerte Analyse verdient ausführlicher zitiert zu werden. Zabinski sieht ganz klar, daß die Solidarität zu stark ist, um sie zerschlagen zu können, „*da sie allgemeine Unterstützung von der Arbeiterklasse bekommt*". Unmittelbares Ziel ist somit, „*zuerst einmal die Streiks auszulöschen*", was nur durch die Strategie der Unterwanderung der Gewerkschaften erreicht werden könnte. Wenn sich diese Strategie der flexiblen und der jeweiligen Situation angepaßten Stalinisten tatsächlich durchsetzen könnte, hätten auch die polnischen Arbeiter ihren Vorteil, den die französische Analyse zu entdeckten glaubte, wieder verloren, nämlich den Vorteil, die Stalinisten nicht aus ihren Versammlungen hinauswerfen zu müssen, weil sie sich zu sehr von der Wirklichkeit entfernt hätten, d. h., daß auch die Stalinisten inzwischen aus den Ereignissen gelernt haben, ausgehend von der Einsicht: „*Unsere Parteifunktionäre haben das Kämpfen verlernt*". Sicher, der Geheimdienst wird weiter auf die Funktionäre der neuen Gewerkschaften eingesetzt, aber die Strategie der Unterwanderung ist das wesentliche Ziel, das den Einsatz ihrer Kräfte fordert, damit die eigenen Mitglieder der alten Gewerkschaften nicht „*dahingerafft*" werden und um schließlich „*alles übriges (in der neuen Gewerkschaft) schön langsam auseinandernehmen zu können.*" Mit dem zynischsten Ausdruck von Klarheit schlägt Zabinski dabei vor, das auf die neuen Funktionäre anzuwenden, was sie selbst als Bürokraten korrumpiert hat: „*Sie müssen den Geschmack der Macht erfahren. Man soll ihnen überall Räume zur Verfügung stellen und man soll ihnen diese Räume so luxuriös wie nur möglich einrichten. Ich habe es schon immer gesagt und ich werde das in diesem Kreis nochmals wiederholen: ich kenne keinen Menschen, den der Besitz von Macht nicht demoralisieren würde, es ist bloß die Frage der Zeit und des Ausmaßes*". Auch wenn er dadurch nur der Volksweisheit („Macht verdirbt den Charakter") nach dem Mund redet, so zeigt er damit gleichzeitig, daß die Stalinisten von der Legitimierung der Macht inzwischen dazu übergingen, die Macht als Demoralisierungsmittel genau dort anzuwenden, wo sie sich nicht mehr in ihrem vollen Besitz befindet. Die alte Formel aus der Zeit des Feudalismus scheint wieder

aufzutauchen, um unter anderen Vorzeichen wieder gültig zu werden: „*Teile und herrsche!*", und da zumindest die intelligenteren der Stalinisten einzusehen beginnen, daß sie sich nicht mehr im vollen Besitz der Macht befinden, hoffen sie nicht unberechtigterweise darauf, daß einige Funktionäre der neuen Gewerkschaften, die ihre Bereitschaft zur Kooperation schon ausführlich unter Beweis gestellt haben, durch die Partizipation an der Macht genauso korrumpiert werden könnten, wie sie es selbst bereits sind. Aber sie haben dabei etwas wesentliches aus den Augen verloren; denn in dem Maß wie die stückchenweise zugestandene Macht der Regierung an die neuen Funktionäre übergeht, werden diese den Bereich der Macht verlassen, in dem sie bisher nur durch den Basisdruck der Bewegung standen. Während die Macht der Bewegung bleibt, haben sie nur die Fronten gewechselt und sich dadurch nur selbst kompromittiert, um damit auch gleichzeitig der Bewegung der polnischen Arbeiterklasse die letzten Illusionen über ihre sich bereits etablierenden Führer zu nehmen, die wie in Warschau bereits auf Wandzeitungen öffentlich angegriffen werden.

Dieser Prozeß der Desillusionierung machte entscheidende Fortschritte, als der nach den Ereignissen vom 19. März 1981 für den 31. März 1981 angekündigte Generalstreik durch vage Zusicherungen der Regierung wieder abgesagt wurde. Diese Zusicherungen waren wie immer so gehalten, daß erst die Realität beweisen wird, was die meisten schon vorher gewußt haben: daß nur das geschehen wird, wozu sich die Bürokraten durch den Druck der Basis gezwungen sehen. Die Bestrafung der für die Vorfälle Einzelverantwortlichen wird sich innerhalb der Zeit, die eine Untersuchung in Anspruch nimmt, auf wenig oder ein erträgliches Maß reduzieren; so das Kalkül der Stalinisten, die darüberhinaus sicher bereit sind, einige untergeordnete Lokalpolitiker zu opfern. Auch die weiteren vier Zugeständnisse der Regierung (Einrichtung einer Sonderkommission, um die Bauernfrage zu prüfen, Prüfung der Entlassungsforderung des stellvertretenden Regierungspräsidenten Bak aus Bromberg, Garantie für eine Sicherheit der Solidarität – bezeichnenderweise wollen die neuen Führer sich nicht mehr auf ihre beste Sicherheitsgarantie, die ihrer Mitglieder, verlassen, als ob die Regierung ihnen irgendeine Garantie bieten könnte – und volle Bezahlung des vierstündigen Generalstreiks) sind nur Ausdruck der Stärke der Bewegung und kein Verhandlungserfolg für Walesa, der bereits wie im August 1980 von einem „*Sieg der Vernunft*" sprach; allerdings war Walesa diesmal bereit, in den Zugeständnissen der Solidarität gegenüber der Regierung genau das anzuerkennen, was die Bestrafungsaktion der Verantwortlichen wieder hinfällig machen würde: indem er zugab, daß der Polizeieinsatz durch das „*Klima extremer Spannung*" eine gewisse Berechtigung hatte. Ein weiterer Punkt der Zugeständnisse zeigt über die eingegangene Verpflichtung hinaus etwas präziser die Einschätzung der Bürokraten von der neuen Gewerkschaft, wenn sie sich versichern lassen müssen, daß die Solidarität bei Konflikten in Verhandlungen zu treten haben, „*ohne die gesamte Nation in Aufruhr zu versetzen*".

Die interne Abstimmung der Delegierten für den Abbruch des Streiks konnte nicht mehr verbergen, daß eine zunehmend größer werdende radikale Fraktion diesen Kompromiß ablehnte. Die in Bromberg zusammengeschlagenen Gewerkschafter Jan Rulewski und Mariusz Labentowicz bezeichneten das, was allgemein als „*Ausverkauf der gewerkschaftlichen Interessen*" erfaßt wurde, als „*Verrat an der Sache der Gewerkschaft*" und darüber hinaus: „*Ihr habt alle Karten verspielt, die Zensur, die Bauerngewerkschaft, alles. Das gemeinsame Kommunique ist eine Schande für die Gewerkschaft und zeigt deutlich die Manipulation durch die Führung der Solidarität*". „*Die Gewerkschaft fängt an, einer feudalen Institution ähnlich zu sein. Es gibt einen König, einen Hof und ein Parlament, gebildet aus bloßen Statisten*", bemerkt Karol Modzelewski, Pressesprecher des Landesausschusses der neuen Gewerkschaften für Breslau, der aus diesen Gründen zurückgetreten ist. Dort, wo dieser sich formierende radikale Flügel nicht



Polizeieinsatz in Bromberg am 19. 3. 81 gegen die Gewerkschaft Solidarität.

von selbst zurücktritt, finden innerhalb der Organisation Solidarität die ersten stalinistischen Säuberungen statt. Anna Walentynowicz wurde zum zweiten Mal innerhalb von neun Monaten entlassen. Das erste Mal im August 1980 löste ihre Entlassung von ihrer Arbeit, als ihre Kritik an der Bürokratie zu scharf wurde, einen sofortigen Streik auf den Danziger Werften aus; das zweite Mal wurde sie aus der Danziger Organisation der Gewerkschaft entlassen, als die inzwischen zur *Bürokratie der Kritik* entartete Gewerkschaftsorganisation ihre Kritik der Bürokratie und des bürokratischen Walesa im Zusammenhang mit den mageren Verhandlungsergebnissen nicht mehr akzeptieren wollte.

Diese Konflikte in der Führung der „Solidarität" sind auch für die Mitglieder an der Basis sichtbar und wie es scheint, beginnt nun der lange Kampf des radikalen Bewußtseins der Arbeiter mit einer Organisationsform, die sich zu verselbständigen droht und in der keine Rast mehr möglich ist, bevor nicht die tatsächliche *direkte Demokratie der Räte* durchgesetzt wurde. Die Organisationsform ist Gegenstand des Kampfes mit den staatlichen Instanzen, die ihr eigenes Interesse an der Korruption jener Form eingesehen haben und in die Wirklichkeit umzusetzen trachten. Wie eine endlose Fuge erscheint so die gegenwärtige Lage: die polnische Bürokratie nimmt große Gefahren auf sich, um die Gewerkschaft just dann offiziell zu akkreditieren, wenn der Geist der Arbeiter diese morsche Form zu verlassen beginnt, und nach noch schwerer zu rekuperierenden Gestalten sucht. In der sich nun stellenden praktischen Frage, ob die Gewerkschaft Solidarität weiter von den revolutionären Arbeitern umgeformt werden kann, oder ob sie verlassen werden muß, wie seinerzeit die kommunistische Staatsgewerkschaft, entscheiden sich die Arbeiter vorerst für eine „Demokratisierung" der Solidarität mit einer wirksameren Ausschaltung der wachsenden Macht der sog. „Experten" und einer rotierenden Besetzung der Diskussionspartner mit der Regierung. Noch würde also ein Verlassen der „Solidarität" der Spaltungstaktik der PVAP in die Arme laufen, denn wenn

auch auf der oberen Verhandlungsebene sich bereits ein Konsens abzeichnet, der durch die Begriffe wie *„Partnerschaft“* und *„fester Bestandteil des Systems“* immer deutlicher zum Vorschein kommt, so ist es der Basis genauso möglich, ihren Willen durchzusetzen: so wurde Edmund Baluka, der während der Unruhen 1970 Mitglied des Streikkomitees war und nach über zehn Jahren immer noch illegal in sein Land zurückreisen mußte, auf einer Versammlung der Stettiner Werftarbeiter wieder aufgenommen, die ihm sämtliche Rechte eines normalen Bürgers zusichern konnte.

Genau diese Art der Ausführung direkter Demokratie ist den Herrschenden in Polen ein Dorn im Auge, etwas, das sie nur unter Zwang zulassen können, denn dieses eigenwillige Verhalten der Arbeiter tastet überall den Anspruch der Kommunisten auf die Macht an, auf die sie so nachhaltig pochen. Dieser Vorfall als ein Ausdruck der allgemein herrschenden sozialen Krise war somit sicher auch ein Grund, daß nur wenige Tage später (nach Ostern ’81) der sowjetische Chefideologe Suslow der nach UdSSR-Maßstäben trantütigen kommunistischen Partei sagen mußte, daß sie endlich in die *„Offensive“* zu gehen habe, sicherlich um nicht zuletzt *„die radikalen Randgruppen in der unabhängigen Gewerkschaft Solidarität“*, in die Schranken zu weisen.

Aber durch nichts scheint sich die Krise der Partei aufhalten zu lassen, denn so wie der Hirtenbrief vom 26. 4. 81 seinen Teil dazu beiträgt, die Partei in aller Öffentlichkeit zu diskreditieren mit Sätzen wie folgendem: *„Das Wort Wahrheit hat seinen Wert eingebüßt. Die Lüge hat die sozialen Kommunikationsmittel regiert. Die Informationen wurden verfälscht, die Wahrheit mit Schweigen übergangen, heimtückische Kommentare wurden in die Welt gesetzt. Alle stellten fest: die Presse schreibt Lügen, Rundfunk und Fernsehen verbreiten Lügen, die Schule lehrt Lügen. Schließlich hat sich die Lüge gegen die Lügner selbst gekehrt“*, so wird die PVAP auch von ihren Parteigenossen des *„Neuen Deutschland“* angegriffen: *„In Polen ist heute schwer zu sagen, was der morgige Tag bringt. Die Krise des Landes spitzt sich immer mehr zu, obwohl das von manchen, die gegenwärtig in der Regierung sind, nicht selten geleugnet wird. Die Wirklichkeit ist oft anders, als es selbst in den Massenmedien dargestellt wird . . .“* Diese überraschende Übereinstimmung der Kritik bestätigt aus zwei gänzlich verschiedenen Richtungen, daß die Probleme keine Probleme sind, die man mit bloßen strukturellen Reformen lösen könnte, sondern solche, die den verlogenen Geist der ganzen polnischen Gesellschaft offenbaren. Mit sich selbst beschäftigt, ist die Partei nur in der Lage, Schuldige für die Krise auszumachen, aber nicht sie zu beheben; sie stößt dabei auf Korruptionsfälle, die nun ihre ersten wirklichen Opfer gefordert haben: der frühere Außenhandelsminister Jerzy Olszewski und Ex-Wohnungsbauminister Edward Barszcz begingen Selbstmord. Viele hätten sich bei ihnen für ihre beste Tat in ihrem Leben sicherlich bedankt, denn es gibt selten Stalinisten, die freiwillig das tun, was ihnen ihr Schicksal zu verheißen beginnt, nämlich zu verschwinden. Andere jedoch zogen es vor, eine „Selbstkritik“ zu üben, was für einige nicht weniger belustigend gewesen sein dürfte. So im Innern beschäftigt, steht die Partei gleichzeitig dem Problem zunehmender Insubordination der Bevölkerung gegenüber, die die sowjetische Besatzungsmacht gerne dorthin wünschen würde, wo sie herkommt, sodaß sich die Regierung lustigerweise veranlaßt sieht, ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß *„die Truppen der UdSSR legal in Polen“* seien.

Trotz dieser lächerlichen Einlage, die die Partei in einer unangenehmen Zwickmühle gezwungen ist zu tun, kann man sich nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie wirklich alles tun mußte, um ihre verheerende Wirkung für die gesamte Gesellschaft allen offenkundig zu machen. Ein Beispiel dafür ist das Problem der kritischen Sprache, die in langen Jahrzehnten der Parteiherrschaft durch die bürokratische Holzsprache aufgezehrt schien. Während Adam Zagajewski in seinem Buch *„Polen – im Schatten der Sowjetunion“* darüber rätselt, warum das kritische Potential der Intellektuellen vor

1956 versagt habe, indem sie sich bedingungslos der ästhetischen Doktrin des sozialistischen Realismus unterworfen haben, um schließlich darauf zu kommen, daß einige *„eine zu große Vorliebe für Käse hatten, um das harte Brot des Widerstands zu essen"*, sieht Adam Michnik das Problem folgendermaßen: *„Die nach Beendigung des Krieges emporgekommenen Kommunisten haben es vermocht, falsche Antworten aufzuzwängen, weil es ihnen gelungen ist, ihre Sprache aufzuzwängen. Ich würde sogar behaupten, daß der Streit um die Sprache der zentrale Streitpunkt ist, um den sich das intellektuelle Leben der letzten 36 Jahre gedreht hat. Dieser Streit um die Sprache stellt die Technik in Frage, mittels der die Wirklichkeit genannt wird, wie auch die Technik, die die Kommunikation zwischen den Menschen entscheidet: und ich glaube, daß im Laufe der Jahre die große Mehrheit der Gesellschaft ihre Sprache verloren hat." („Konferenz in der fliegenden polnischen Universität"*, vom 14. 11. 80). Auch wenn Michnik einer von denjenigen ist, die es als ein Glück bezeichnen, einen Kania und nicht einen Dubcek zu besitzen, so hat er doch deutlich *„die Unterwerfung unter eine wirklich aufgezwungene Sprache"* gesehen, die eine Erkenntnis über die wirklichen Vorgänge im Lande so erschwerte und darüberhinaus einen durchaus korrekten Vorschlag gemacht, der sich in der polnisch-aufständischen Vorstellungswelt allerdings bereits schon durchzusetzen begonnen hat, nämlich *„die Sprache der Wahrheit zu benutzen"*. Um das zu schaffen, damit aus der lebendigen Sprache der Wahrheit nicht wieder die erstarrte Sprache der Ideologie entstehen kann, werden nicht nur die Aufständischen das erkennen müssen, was Gèorg Orwell 1944 schrieb, als Warschau in Flammen aufging: *„Mangel an Aufrichtigkeit und Kleinmut rächen sich immer. Glaubt nicht, daß man über Jahre hinweg kriegerischer Propagandist des sowjetischen Regimes oder irgendeines anderen Regimes bleiben – und anschließend seine intellektuelle Redlichkeit wiedererlangen kann. Wer sich prostituiert, wird prostituiert bleiben"*.

Nürnberg - Paris, April/Mai 1981

SOLIDARNOSC – EINE POLNISCHE C.N.T.?

Die Frage, ob Solidarnosc eine bloße Gewerkschaft ist, entspricht der Frage, ob Solidarnosc das bestehende Arbeitsverhältnis, d. h. Lohnarbeit und Arbeitsteilung der Form und dem Inhalt nach verteidigt, oder nicht. Ob Solidarnosc die Arbeitskraft als solche, als variables Kapital verteidigt.

Dem Inhalt nach ist Solidarnosc anscheinend die gewerkschaftlichste aller Gewerkschaften, indem sie offiziell jeder politischen Haltung entsagt, und lediglich als ökonomischer Interessenvertreter der polnischen Arbeiter und Bauern auftritt. Walesa hat sich ja in Kundgebungen dieser Art so etwas wie Ruhm erworben. Doch dieses „unpolitische" oder „unparteiische" Wesen der Solidarnosc entspricht genau genommen nur der zentralen Konzession, die Partei und den Staat als solche nicht unmittelbar und offen anzugreifen, sondern deren tatsächliche, wirtschaftliche Macht auszuhöhlen. Die anscheinende politische Neutralität erscheint daher zunächst, von der subjektiven Absicht her, als taktische Vorsicht; ferner stellt sie aber auch eine Gewährleistung dafür dar, daß die Emanzipation der Arbeiter in keiner Weise einem bloßen Kampf um die politische Macht gleichkommt, dieses Terrain viel mehr den Parteibürokraten selbst überläßt, die stetig versuchen, die historische Gewichtverschiebung der polnischen Gesellschaft in sterile und lächerliche Ablösungen der Bonzen-Generationen umzumodeln.

Der offizielle Inhalt der Solidarnosc, eine gewissermaßen volksnahe Gewerkschaft zu sein, entspricht keineswegs ihrem tatsächlichen Inhalt, den die Bürokraten ihrerseits auch nicht mißverstanden haben. Diese haben zunächst versucht, Solidarnosc wegen dieses reellen und versteckten Inhalts zu bekämpfen. Jetzt, wo sie sich vorläufig auf dem Rückzug befinden, ziehen sie es vor, Solidarnosc zu akzeptieren, aber nur insofern sie sich mit ihrem trügerischen, offiziellen Inhalt begnügt; um diesen

Punkt tobt jetzt der stille Kampf der Rekuperation. Denn die Form selbst der Solidarnosc verkörpert an sich ihren versteckten Inhalt: die Solidarnosc organisiert sich nach Regionen, und nicht nach Berufszweigen. Der Parteibonze Andrzej Zabinski hat dies klar erkannt: *„Das Ziel des Kampfes ist, die neue Gewerkschaftsstruktur zu zerschlagen und ihr eine Branchenstruktur aufzuzwingen. Sollen es meinetwegen auch unabhängige Gewerkschaften sein, aber nur Branchengewerkschaften, nur nach Branchen organisiert“ (Spiegel,* Nr. 15/1981, Seite 161). Die Form selbst der Solidarnosc ist keine gewerkschaftliche, keine wirtschaftliche Form, sondern eine Form, die zur Kritik der Wirtschaft selbst drängt.

Die revolutionäre Bewegung muß, wenn sie fortbesteht, sehr rasch auf das Dilemma stoßen, entweder die ökonomische Organisation der Gesellschaft aufrechtzuerhalten, und selbst zugrundezugehen, oder mit dem organisierten Wahnsinn der Ökonomie aufzuräumen, und die eigene Macht schrankenlos zu entfalten. An diesem Punkt sind die polnischen Revolutionäre schon längst angelangt. In einem gemeinschaftlichen Interview von Lech Walesa, Andrzej Gwiazda, Bogdan Lis, Bogdan Borusewicz und Anna Pienkowska versuchte die halbkritische polnische Zeitschrift für Links-Bürokraten *„Polityka“*, die vermeintlichen Köpfe der Bewegung darauf festzunageln, daß die magischen Parolen der Ökonomie, wie *„der einzelne Betrieb“* oder *„die Rentabilität“* usf., als überhistorische und naturgegebene Bestimmungen dargestellt werden.

Die Leiter der Solidarnosc haben wohl verstanden, daß die Führung des Staates nur dahin strebt, Solidarnosc *„die Mitverantwortlichkeit am Funktionieren der Betriebe und Fabriken tragen zu lassen, was uns nur zum Stand der alten Gewerkschaft führen würde: die Leute zur Arbeit zu zwingen“* (B. Borusewicz). Doch wollen die von *„Polityka“* auserwählten Köpfe der Bewegung auch die repressive Organisation der Arbeit dem Staat überlassen, so nur in der Absicht, die eigenen Hände in Unschuld zu waschen. Gegen dieses System wirklich vorzugehen, fällt ihnen nicht ein: sie wollen vielmehr *„staatliche Betriebsdirektoren, die sich aber benehmen, als ob sie Entscheidungen in ihrem eigenen Interesse treffen“* (Walesa). Im falschen Bewußtsein dieser Aushilfsorganisatoren ist der einzeln rentabilisierte Betrieb eine Maßnahme gegen die staatlich geplante Mißwirtschaft!

Die Existenz des Betriebes als künstliche Zelle der Wirtschaft ist die Hürde, die zu nehmen sie nicht gewillt sind. Ge-

IM ZUG NACH MOSKAU

Beunruhigende Anzeichen. Die polnischen Eisenbahner haben in einem Zug Richtung UdSSR tausende von blauen Uniformen der (polnischen) Miliz entdeckt. Welches Bedürfnis haben die Sowjets an diesen Uniformen, außer ihre Soldaten hinsichtlich einer Provokation auszustaffieren? Genau dies, was die Deutschen 1939 in Danzig durchgeführt haben.

Die Entdeckung wurde nahe der russischen Grenze bei Lublin gemacht, wo die Eisenbahner den Inhalt aller Güterzüge kontrollierten. Seit Juni 1980. Damals hatte ein Pole einige Farbtöpfe aus einem Zug Richtung Moskau geklaut. Er öffnete sie bei sich und was für eine Überraschung: die Töpfe enthielten in Wirklichkeit Schinken. Während das dürftige Einkommen der Polen reduziert wurde, bedienten sich die Sowjets ihrer Vorräte, um damit die Läden von Moskau am Vorabend der olympischen Spiele zu schmücken. *L'Express,* vom 7./13. März 1981.

genüber dieser einseitig-liberalen Kritik der verstaatlichten Wirtschaft haben es die Bürokraten leicht, die Notwendigkeit eines allgemein gesellschaftlichen Ausgleichs der nicht rentablen durch rentable Betriebe zu verteidigen.

Gegenüber dem armseligen Walesa, der davon träumt, Polen in ein europäisches Japan zu verwandeln, stellt A. Gwiazda eine Strömung für Selbstverwaltung der Produktion dar, wenn er feststellt: „*ein polnischer Betrieb ist von einem privaten Unternehmen völlig verschieden. Es ist zwecklos, Denkmodelle im Kapitalismus zu suchen; darin bestand gerade unsere Schwäche, auf unsere willkürlich geführte Wirtschaft ökonomische Gesetze und Theorien anwenden zu wollen, die dem Kapitalismus eigen sind. Das Instrument war nicht angepaßt. Zunächst müssen wir unsere Wirtschaft aus der Lüge herausziehen, sie von dieser Schicht aus Sinnlosigkeit und Entstellung befreien, unter der sie begraben liegt, erst dann kann man Fragen beantworten*“.

Es stimmt durchaus, daß ein polnischer Betrieb von einem privaten Unternehmen ganz verschieden ist: aber dies ist er nur in Hinblick auf seine bestimmte Verneinung. Der staatliche Betrieb ist die einfache, bloß abstrakte Verneinung des Privatunternehmens: er verneint nur die privatisierte Form, nicht aber den Widersinn des Betriebes selbst. Die ökonomische Widersprüchlichkeit des Betriebs bleibt, insofern er wie die Ware, die er produziert, nur eine nachträgliche und keine ursprüngliche Vergesellschaftung bildet. Die Auflösung der staatlichen Betriebe, die das wahre Ziel der polnischen Revolutionäre sein muß, ist indes die wirkliche Aufhebung des Privatunternehmens, als Negation seiner Negation. Sie entspricht der Überwindung des engen und bornierten Standpunktes der Ökonomie, in welchem allein der Profit die Arbeit braucht und notwendig macht.

Die Betriebe können nicht fortbestehen, wenn die Gesellschaft als mit sich selbst versöhntes Ganzes, jenseits von Staat und Ökonomie, ihre Gesamtbedürfnisse harmonisch bestimmt und in der rationellsten Weise befriedigt, wobei ihr die Möglichkeit endlich entsteht, sich mit Inhaltsreicherem zu beschäftigen, als mit ihrem bloßen Überleben.

Aus diesen guten Gründen wird es Solidarnosc freilich nicht möglich sein, die vereinheitlichende Perspektive auf Dauer dem Staat zu überlassen. Diese falsche Einheit ist der erste und letzte Existenzgrund des Staates. Seine Vernichtung ist die objektive *conditio sine qua non,* ohne die auch Solidarnosc zum bloßen Rädchen der entfremdeten polnischen Gesellschaft degenerieren müßte. Ob vorerst der versteckte Kampf in dieser Richtung weitergehen kann, d. h. der Staat dazu gezwungen werden kann, Maßnahmen zur Rationalisierung der gesellschaftlichen Produktion zu ergreifen, d. h. die Irrationalität der Gesellschaft als seine eigene Grundlage anzugreifen, ist die praktische Frage, die die nächsten Monate in Polen entscheiden werden.

Paris, den 22. Mai 1981